

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgirotasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 33 327

Bersprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbm. 1,20, monatlich 2,40, für Selbstabholer 80 Pfg. Tabellarischer Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Giese, Inh. Walter Giese
Verantwortlich: R. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 83 Bad Schandau, Freitag, den 8. April 1927 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Reichspräsident v. Hindenburg hat gegen die illustrierte Zeitschrift der „Rote Stern“ wegen der in ihrer Aprilnummer enthaltenen Beleidigungen Strafantrag gestellt.

* Im Reichsrat wurde gegen das Finanzausgleichsgesetz kein Einspruch erhoben. Bei den erhöhten Biersteueranteilen für Süddeutschland wurde der preussische Antrag, Einspruch zu erheben, mit 37 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

* Belgien geht jetzt daran, seine Ostgrenze zu befestigen. Die Forts am rechten Maasufer bei Vüttich sollen den modernen Kriegsmethoden angepaßt werden.

* In außerordentlicher Sitzung hat die Londoner Handelskammer beschlossen, das im Jahre 1916 erlassene Mitgliedsverbot für deutsche, österreichische und türkische Firmen wieder aufzuheben.

* Die Nachricht, daß zwischen der französischen Regierung und Sowjetrußland eine grundsätzliche Vereinbarung über das Schuldenproblem zustande gekommen sei, wird vom Quai d'Orsay demontiert. Auch die in der Presse verbreiteten Einzelheiten über die Basis eines Sicherheitsabkommens seien nicht zutreffend. Die Verhandlungen würden indessen fortgesetzt.

Chinesisch-russische Ueberraschungen.

Es war in den Oktobertagen 1918. In Berlin sah als Geschäftsträger der Sowjetrepublik Herr Joffe. Bekanntlich unterliegt das diplomatische Gepäck, das an eine Gesandtschaft geht, ebensowenig einer Kontrolle durch die Zollbehörden wie überhaupt die Zensurbehörden, die an eine diplomatische oder an eine konsularvertretung gerichtet die Grenze überschreiten. Nun erhielt Herr Joffe außerordentlich viel Gepäckstücke und Kisten zugesandt, bis beim Ausladen auf dem Bahnhof eine solche Kiste zu Boden stürzte und platzte. Da stellte es sich heraus, daß der Inhalt dieser Kiste nichts anderes war als ganze Ballen von Agitationsmaterial, das mit Hilfe des diplomatischen Gebrauchs unkontrolliert von der Sowjetregierung durch ihre Berliner Vertretung den deutschen Spartakisten in die Hände gespielt werden sollte. Und was vorher auch wirklich ohne weiteres geglaubt war. Selbstverständlich war, daß daraufhin Herr Joffe auf Druck der deutschen Regierung nach Moskau zurückberufen wurde.

In diese kleinen Geschichten erinnerte man sich, als jetzt die außerordentlich überraschende Mitteilung aus Peking kam, der General Tschangtsolin habe das russische Vorkommnis in Peking gesehen und eine große Anzahl von Personen, die sich dort befanden, durch seine Soldaten festnehmen und abtransportieren lassen. Unter den Festgenommenen sollen sich 50 Chinesen, aber auch 20 Russen befinden haben. Außerdem wurden in ganzen Wagenladungen Bücher, Gewehre, Munition und Flaggen der chinesischen Bolschewisten abtransportiert. Die Maßregel erfolgte, weil angeblich eine große Anzahl chinesisch-bolschewistischer Agitatoren in Peking eingetroffen und im Sowjetgebäude einquartiert seien. Noch auffällender als dieses Ereignis ist, daß angeblich das Diplomatische Korps mit diesem Vorgehen der Regierungsbehörden Peking einverstanden war, daß vor allem England über das Vorhaben Tschangtsolins unterrichtet gewesen sei.

Formell bedeutet dieses chinesische Vorgehen einen geradezu einzig dastehenden Bruch der international garantierten Exterritorialität, deren sich jede Botschaft erfreut. Das Gesandtschaftsgebiet in Peking ist eine durch hohe Mauern geschützte besondere Stadt, die kein chinesischer Soldat betreten dürfte; es konnte diesmal angeblich auch nur geschehen unter Zustimmung der nicht-russischen Gesandtschaften. Sehr bald wird daher zunächst einmal die Frage gestellt werden müssen, ob auch der deutsche Gesandte seine Zustimmung zu dem chinesischen Vorgehen gegeben hat. Politisch kann das Ereignis natürlich von den weittragendsten Folgen sein, denn es ist selbstverständlich, daß ein Volk, das auf sein Ansehen auch nur das geringste gibt, sich etwas Derartiges nicht gefallen lassen wird. Wenn Tschangtsolin der Sowjetregierung nicht eine Genußnahme gibt, die weit über das Maß dessen hinausgeht, was beispielsweise von Deutschland nach dem Vorerlaß für die Ermordung des deutschen Gesandten verlangt worden ist — und daß der chinesische General eine solche Genußnahme gibt, ist ganz unwahrscheinlich — dann ist ein Einrücken sowjetrussischer Truppen nach Nordchina, also vor allem in die Mandschurei, fast eine Selbstverständlichkeit. Ebenso selbstverständlich ist, daß Moskau jetzt ganz offen auf die Seite Südschinas und dessen Regierung treten, die Peking Regierung aber nicht mehr als eine völkerrechtlich gültige Vertretung Chinas anerkennen wird. Gleichgültig, ob die Mitteilungen über die sonstigen Einzelheiten richtig sind, — die Tatsache eines schweren Bruchs des Völkerrechts liegt vor, was auch seitens der Peking Regierung darauf hingewiesen und vielleicht auch mit Recht erklärt werden können, daß unter der Flagge der Exterritorialität eine kommunistische Agitation gegen die Peking Regierung und zur Vorbereitung des südchinesischen Angriffs erfolgt sei. Vielleicht war überhaupt der Zweck des ganzen Vorgehens, solche Verwicklungen herbeizuführen, obwohl man nicht recht einzusehen vermag, warum sich der an und für sich schon schwer bedrängte nordchinesische General Tschangtsolin nun auch noch die ganze offene Feindschaft Rußlands zugezogen hat. Vielleicht beruhen die Nachrichten auf Wahrheit, daß die Sowjetregierung schon seit längerem an der chinesischen Grenze Truppen zusammengezogen hat. Vielleicht hofft der chinesische General jetzt auf englische Unterstützung.

Strefemann über die albanische Frage

Sagung des Auswärtigen Ausschusses.
Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des deutschnationalen Abgeordneten Wallraf zu einer Sitzung zusammen. Den Verhandlungen wohnten von den Mitgliedern des Reichskabinetts die Minister Dr. Strefemann, Dr. Gessler und Dr. Curtius sowie Staatssekretär Dr. Schubert und fast sämtliche Vertreter der deutschen Länder bei. Nach kurzer Besprechung wurde zunächst das Saargrenzabkommen und das deutsch-französische Handelsprovisorium zur weiteren Beratung an den Handelspolitischen Ausschuss verwiesen, der dem provisorischen Wirtschaftsabkommen mit Frankreich bereits mit 15 gegen 10 Stimmen zugestimmt hat. Es folgte sodann die Besprechung über Deutschlands Politik in China, über die sich Außenminister Dr. Strefemann in längeren Ausführungen äußerte.

Nach Erledigung dieses Punktes beschäftigte sich der Auswärtige Ausschuss auch mit der albanischen Frage. Dr. Strefemann berichtete hierbei über den Gang der Verhandlungen und teilte mit, daß auch an Deutschland die Aufforderung ergangen sei, sich an einer einzusetzenden Grenzuntersuchungskommission zu beteiligen. Von verschiedenen Ausschussmitgliedern wurden gegen die Beteiligung an einer solchen Kommission Be-

munistische Agitation gegen die Peking Regierung und zur Vorbereitung des südchinesischen Angriffs erfolgt sei. Vielleicht war überhaupt der Zweck des ganzen Vorgehens, solche Verwicklungen herbeizuführen, obwohl man nicht recht einzusehen vermag, warum sich der an und für sich schon schwer bedrängte nordchinesische General Tschangtsolin nun auch noch die ganze offene Feindschaft Rußlands zugezogen hat. Vielleicht beruhen die Nachrichten auf Wahrheit, daß die Sowjetregierung schon seit längerem an der chinesischen Grenze Truppen zusammengezogen hat. Vielleicht hofft der chinesische General jetzt auf englische Unterstützung.

Das französische Außenministerium läßt freilich zu dem Vorkommnis erklären, daß es sich nicht um die russische Botschaft allein gehandelt habe, sondern um eine Durchsuchung des ganzen Gesandtschaftsgebietes, von der das Diplomatische Korps vorher in Kenntnis gesetzt worden sei. Dadurch werden die Dinge aber nicht anders, werden vor allem die Folgen nicht andere, die aus diesen überraschenden Maßnahmen der verzweifelt kämpfenden Nordchinesen erwachsen werden.

Russischer Protest in Peking.

Nachfragen an die deutsche Peking Gesandtschaft.
Der russische Geschäftsträger in Peking, Tschernych, hat gegen das Vorgehen der chinesischen Polizei beim Ministerium des Innern energischen Protest erhoben. Dem Peking Korrespondenten der „Morning Post“ zufolge ist die Erlaubnis zum Betreten des Gesandtschaftsgebietes von dem Doyen des Diplomatischen Korps den chinesischen Behörden erteilt worden. In politischen Kreisen Peking hält man einen Abbruch der Beziehungen zwischen Peking und Moskau für wahrscheinlich.

Nach den bisher bei den Berliner amtlichen Stellen eingetroffenen Nachrichten über die Vorgänge im Peking Diplomatenviertel soll es nicht zutreffen, daß in Peking das russische Botschaftsgebäude durchsucht worden ist. Vielmehr haben nach den bisherigen deutschen Feststellungen chinesische Polizeitruppen eine Durchsuchung alter russischer Militärbaracken im Gesandtschaftsgebiet vorgenommen, dort Material beschlagnahmt und eine große Anzahl von chinesischen Personen, die sich in den Baracken aufhielten, verhaftet. Von einer Festnahme russischer Staatsangehöriger ist nichts bekannt. Die Polizeiaktion erfolgte auf gewisse Verdachtsmomente gegen chinesische Staatsangehörige hin. Wenn seitens des Diplomatischen Korps die Ermächtigung zu dieser Polizeiaktion erteilt worden ist, so ist nach den bisherigen Informationen der deutschen Gesandtschaft in Peking dieser Ermächtigungsbeschluss nicht vorher mitgeteilt worden. Es scheint sich also nicht um eine Kollektivermächtigung des Diplomatischen Korps in Peking zu handeln, doch sind die Nachrichten aus Peking bisher noch so verworren und die Handhabung diplo-

maten geäußert, da Deutschland leicht hierdurch in Schwierigkeiten verwickelt werden könnte. Regierungseitig vertrat man dagegen die Meinung, daß es mit Deutschlands Stellung als Großmacht nicht vereinbart werden könnte, eine Aufforderung zum Eintritt in eine solche Kommission auszusprechen.

Deutschlands Mitwirkung in der Albanienkommission.

Deutschland hat bekanntlich seine Beteiligung an der Albanienkommission davon abhängig gemacht, daß erstens alle interessierten Mächte dieser Beteiligung zustimmen und daß zweitens die Funktionen dieser Kommission vorher festgelegt würden. Diese beiden Vorbehalte haben jetzt ihre Erledigung gefunden, so daß die Teilnahme Deutschlands an dieser Kommission gesichert ist. Albanien, Südschwarzen und Italien haben zwar nicht formell der Teilnahme Deutschlands zugestimmt — wie ja überhaupt die ganzen Kommissionsverhandlungen nicht formell schriftlich geführt werden —, aber nach den abgegebenen Erklärungen dieser drei Länder wird von ihnen eine Mitwirkung Deutschlands begrüßt.

Die Verhandlungen über die technischen und sonstigen Aufgaben der Kommission, die nur im Moment eines akuten Konflikts in Aktion treten soll, werden zurzeit zwischen den beteiligten Mächten, Deutschland, Frankreich und England, eifrig abgelaufen.

matischer Schritte der fremden Mächte in Peking eine so komplizierte, daß seitens der Berliner amtlichen Stellen niemals eine Klage an die deutsche Peking Gesandtschaft ergangen ist.

Vor dem Abbruch der Beziehungen Moskaus zu Tschangtsolin.

Riga, 7. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung noch keine Beschlüsse über die Vorfälle in Peking gefaßt. Auf jeden Fall soll schon heute feststehen, daß die Sowjetregierung ihre Beziehungen zu der Peking Regierung nicht abbrechen wird, sondern nur die Beziehungen zu Tschangtsolin. Es werde erwogen, das Generalkonsulat in Mukden aufzulösen. Militärische Vorbereitungen sollen russischerseits nicht getroffen werden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist dort ein ausführlicher Bericht über den Ueberfall auf die russische Sowjetbotschaft eingetroffen. Es verkundet, daß eine scharfe Protestnote vorbereitet und noch heute nach Peking abgeandt wird.

London. Wie aus Peking gemeldet wird, hat nicht nur der russische Geschäftsträger, sondern auch der holländische Gesandte bei der Peking Regierung gegen die Ueberbreitung der den chinesischen Beamten gewährten Privilegien Protest erhoben.

Nach einer weiteren Meldung aus Peking hat Tschangtsolin seinerseits in einer an Moskau gerichteten Note gegen die Verletzung der diplomatischen Vorrechte durch den russischen Geschäftsträger Protest eingelegt. Die Gebäude der Botschaft seien zu Propagandazwecken benutzt worden mit der Absicht, die gegenwärtige Peking Regierung zu stürzen.

London, 7. April. Es ist bemerkenswert, daß der Ueberfall der Truppen Tschangtsolins auf das russische Gesandtschaftsgebiet von der englischen Presse zu einem Ereignis von untergeordneter Bedeutung herabgedrückt wird. Redaktionell wird der Vorfall nur spärlich oder gar nicht kommentiert. Nur der liberale Manchester Guardian gibt seiner ehrlichen Entrüstung Ausdruck und fordert den englischen Außenminister auf, zu der Beschuldigung Stellung zu nehmen, daß der Ueberfall im Einvernehmen mit dem britischen Gesandten in Peking ausgeführt worden sei. Wenn dies richtig wäre, dann habe England im chinesischen Bürgerkrieg Partei ergriffen.

Wie der Amtliche englische Funkpruch meldet, ist die Räumung der englischen Konzeptionen Schunling, Tschang und Schangsha restlos durchgeführt. Die englischen Kriegsschiffe sind zurückbeordert worden.

Die russische Botschaft in Peking noch immer besetzt? Weiter Zunahme der fremdenfeindlichen Bewegung?

Paris, 7. April. Die letzten Meldungen aus Hankau sprechen von einer weiteren Verschlechterung der Gesamtlage in

der Stadt. Die ausländischen Staatsangehörigen, Russen und Deutsche einbezogen, sollen die Stadt langsam verlassen.

Wie aus Peking gemeldet wird, soll die russische Botschaft noch immer von chinesischen Soldaten besetzt sein. Die Anzahl der auf Befehl Tschangsolins Verhafteten betrage 24 Russen und 76 Kommunisten chinesischer und anderer Nationalität.

Nach offiziellen französischen Meldungen aus Schanghai wird angenommen, daß die fremdenfeindliche Bewegung in gerader Linie zum Generalstreik und zum Boykott, wenn nicht sogar zu einer Revolte führen werde. Die Lage sei kritisch und es bestehe Einigkeit darüber, daß nur ein einheitliches Vorgehen der Großmächte Abhilfe schaffen werde.

Chinesische Uebergriffe in Schanghai.

Paris, 8. April. Aus Schanghai liegen offizielle Meldungen vor, nach denen die chinesische Polizei bei Hausdurchsuchungen sich Uebergriffe zu schulden habe kommen lassen. Es herrsche hierüber in dem europäischen Viertel Schanghai große Beunruhigung, und man erwartet, daß das diplomatische Korps gegen dieses Vorgehen der chinesischen Polizei energisch protestieren werde.

Der chinesische Ministerpräsident zurückgetreten.

Wie aus Peking gemeldet wird, ist der chinesische Ministerpräsident zurückgetreten.

Keine Osterferien des englischen Kabinetts.

London, 7. April. Wie ernst die Lage in China in amtlichen Kreisen Londons beurteilt wird, geht aus der Tatsache hervor, daß das englische Kabinet in Permanenz tagt. Auch während der Osterfeiertage werden die Mitglieder des englischen Kabinetts London nicht verlassen.

Der Finanzausgleich im Reichsrat.

Berlin, 7. April. Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner öffentlichen Sitzung am Donnerstag mit der Uebergangsregelung des Finanzausgleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Der Berichterstatter über die Verhandlungen der Ausschüsse, Ministerialdirektor Dr. Hog beantragte namens der Ausschüsse, von dem Gesetz Kenntnis zu nehmen, ohne Einspruch zu erheben.

Der sächsische Ministerialdirektor v. Sichert beantragte, gegen die Reichstagsbeschlüsse Einspruch zu erheben. — Der Vertreter Hamburgs gab eine Erklärung ab, wonach Hamburg gegen das Gesetz die schwersten Bedenken erhebe und gegen die durch nichts gerechtfertigte Benachteiligung protestiere, welche Hamburg dadurch erwachse, daß ein großer Teil der Einkommen- und Körperschaftsteuer nicht mehr nach dem örtlichen Auskommen, sondern nach dem Umsatzsteuerzuschlag verteilt werden soll. Hamburg müsse die bestimmte Erwartung aussprechen, daß die jetzt getroffene Regelung des endgültigen Finanzausgleiches wieder angewandt wird und daß, wenn eine Senkung der Umsatzsteuer erfolge, dann auch die Bestimmung, daß 450 Millionen Reichsmark nach dem Umsatzsteuerzuschlag zu verteilen sind, geändert werde.

Die Vertreter von Bayern, Thüringen und Württemberg erklärten ihre Zustimmung zu dem Finanzausgleich unter der Voraussetzung, daß eine etwaige Besoldungsrevision damit noch nicht abgelehnt sei. Der Antrag Sachsens, Einspruch gegen die Beschlüsse des Reichstages einzulegen, wurde nicht genügend unterstützt. Mit großer Mehrheit schloß sich die Vollversammlung des Reichsrates dem Vorschlag der Ausschüsse an.

Bei dem Gesetz über die Erhöhung der Biersteueranteile für die süddeutschen Staaten erhob der preussische Vertreter, Staatssekretär Weismann, Einspruch.

Um Hans Gildenherz

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

10) (Nachdruck verboten)

„Mister Willis, ich bringe Ihnen unseren neuen Einfahrer, Mister Willu Schulze.“ Mit diesen Worten stellte der Personalchef Schulze vor.

Mister Willis, klein, dick, rundlich, in seinem Exterieur gar nicht an einen Amerikaner erinnernd, richtete seine blauen, scharfen Augen verwundert auf den Personalchef und dann auf den neuen Einfahrer.

„Einen neuen Einfahrer bringen Sie mir da, Mister Happy,“ sagte er kopfschüttelnd. „Ich habe doch keine Kraft bei Ihnen angefordert.“

„Mister Morefield hat ihn zu Lebzeiten noch engagiert, und sein Erbe hat den Vertrag bestätigt. Alles andere überlasse ich Ihnen.“

Damit verneigte er sich kurz vor beiden Herren und wollte zur Tür eilen. Es fiel ihm aber noch etwas ein, und er trat dicht zu Mister Willis heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Nehmen Sie ihn etwas scharf aufs Korn. Er ist Alkoholiker und hat sich einen großen Schnapsvorrat durchgeschmuggelt.“ Ganz leise sagte er es. Aber Mister Schulze schien es doch gehört zu haben, denn er schmunzelte verdächtig.

Als sich die Tür dann hinter dem wenig sympathischen Personalchef geschlossen hatte, sagte Mister Willis jovial: „Na, da nehmen Sie mal Platz, damit ich Sie mir mal richtig angucken kann. Hm, eigentlich sind Sie ja gänzlich überflüssig hier, denn die vier Einfahrer, die wir haben, genügen zur Zeit vollkommen. Da Sie aber einmal da sind, werde ich Sie schon entsprechend unterbringen, und ich denke, verstehen werden wir uns auch. Sie machen einen ganz passablen Eindruck. Ihrem Namen nach sind Sie also Deutscher?“

„Jawohl, Herr Direktor!“ Das offenerzige, frische Wesen des Direktors berührte Willu Schulze äußerst angenehm.

„Sind Sie mit dem berühmten Schulze verwandt?“

„Nur weitläufig, durch meinen Onkel Adam.“

Der dicke, gemüthliche Direktor Willis, einft der tollkühnste Einfahrer Amerikas, lachte schallend auf, stand auf und klopfte ihm auf die Schulter. „Mir scheint, Mister Schulze, wir verstehen uns.“

„An mir soll es nicht liegen, Herr Direktor. Würden Sie mir Näheres über meinen Dienst sagen?“

„Ach, der ist ganz einfach. Um sieben Uhr fangen Sie an und sind mittag um zwölf Uhr fertig. Also, das ist zu übersehen. Die Hauptsache ist, daß Sie gute Nerven haben, denn bei uns ist in letzter Zeit Verschiedenes losgewesen.“

Für die Staaten Bayern, Württemberg und Baden gab der bayerische Staatsrat v. Wolf eine Erklärung ab, wonach sich diese Staaten darauf beschränken, nochmals darauf hinzuweisen, daß das Gesetz ihnen nichts anderes bringen soll, als das, was ihnen nach Recht und Billigkeitsansprüchen das Reich schuldet. Der preussische Einspruch wurde mit 37 gegen 30 Stimmen, bei Enthaltung Lübeds abgelehnt. Für den Antrag stimmten das preussische Staatsministerium, die Vertreter der Stadt Berlin, die Vertreter der Grenzmark Westpreußen-Posen, die Provinzen Sachsen, Hessen-Nassau, die Freistaaten Sachsen, Anhalt, Lippe und Waldeck. Das Gesetz über die Biersteuerabfindung für die süddeutschen Staaten ist demnach auch vom Reichsrat angenommen worden.

Schließlich nahm der Reichsrat noch von der Verlängerung des deutsch-französischen Handelspostens Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben.

Barablösung der Anleihekleinbeträge.

Berlin, 7. April. Die Frist für die Anträge auf Barablösung von Reichsanleihekleinbeträgen ist bis zum 30. April dieses Jahres verlängert worden. Die Barablösung erhalten die Gläubiger von Anleihekleinbeträgen im Gesamtbetrag von weniger als 1000 M, wenn sie im Kalenderjahr 1926 ein Einkommen von weniger als 1500 RM gehabt haben. Nach einer neueren Entscheidung des Reichsministers der Finanzen gelten Stücke der Sparprämienanleihe über 1000 M ihrem Umtauschwert entsprechend im Barablösungsverfahren als Anleihekleinbeträge über 666 M. Sie können daher auch durch Barabfindung abgelöst werden.

Die Linkscoalition in Thüringen gescheitert.

Weimar, 8. April. Nachdem im Laufe des Donnerstag die an der Regierungsbildung beteiligten bürgerlichen Parteien in verschiedenen Entschlüssen ihr weitestgehendes Entgegenkommen auf Grund der demokratischen Verhandlungsbasis bekannt gegeben hatten, ist die Koalition unter Einfluß der Sozialdemokraten dennoch als gescheitert zu betrachten, da die Sozialdemokraten in außerordentlich scharfer Weise sich gegen jede Einigung mit den bürgerlichen Parteien ausgesprochen haben. Es bestehe nunmehr nur noch die Möglichkeit einer bürgerlichen Regierung der Mitte und Duldung und Mitwahl durch die Parteien rechts des Landbundes. Ob die demokratischen Verhandlungsführer diesen Weg noch versuchen oder dem heute zusammentretenden Landtag die Entscheidung überlassen, ist ungewiß. Außer dieser Lösung gibt es nur noch die Möglichkeit der Landtagsauflösung.

Die Frau soll den Mädchennamen mitführen dürfen.

Die demokratische Landtagsfraktion hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, wonach das Staatsministerium ersucht werden soll, dahin zu wirken, daß § 1355 BGB, durch eine Bestimmung ergänzt wird. Danach soll die Frau berechtigt sein, dem Familiennamen des Ehemannes den eigenen Familiennamen anzufügen. Voraussetzung hierfür muß eine vor dem Standesbeamten abgegebene Erklärung der Ehefrau sein, die auch noch nach der Eheschließung abgegeben werden darf. Aus wichtigen Gründen soll der Mann der Frau die Ausübung dieses Rechts untersagen können. Erfolgt ein Widerspruch der Frau, dann hat das zuständige Amtsgericht die Entscheidung zu fällen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Die Wiedereinführung von Titeln und Orden.

Die in der Öffentlichkeit neuerdings wieder aufgetauchte Nachricht, daß der Reichsminister des Innern den

Erst leiblich ist Johnny hinausgelogen, daß ich keinen Cent mehr für ihn gab. Es klappt jetzt verschiedentlich mit dem Material nicht, ich habe mich schon wiederholt bei Ball beschwert, konnte aber nichts ausrichten. Sie kennen doch ein Auto von außen und innen?“

„Jawohl, Herr Direktor. Wollen Sie meine Zeugnisse sehen?“

Mister Willis machte eine ablehnende Geste. „Lassen Sie die Wische stecken, die nützen in unserem Berufe nichts, da ist es nicht möglich, daß einer sagt: Ich kann es! und es steckt nichts dahinter.“

Schulze nickte und sagte dann: „Herr Direktor, Sie sind der erste Mensch in den Morefield-Werken, der mich freundlich und verständlich aufnimmt. Haben Sie Dank dafür und seien Sie überzeugt, jedes gute Wort wird sich lohnen. Wenn ich nun gleich zu Anfang eine Bitte aussprechen darf, so sei es die, geben Sie mir die Ehre, Sie zu einem kleinen Abendessen bei mir begrüßen zu dürfen. Lieb wäre es mir auch, wenn ich meine Kollegen, mit denen ich in Zukunft zusammenarbeiten muß, sprechen könnte. Wir Deutschen sind es gewohnt, daß einer, wenn er seine neue Stellung antritt, seinen Einstand gibt. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, Herr Direktor. Jedenfalls würde ich mich freuen, wenn Sie meine Einladung nicht abschlagen würden.“

Direktor Willis lachte verärgert auf und nickte. „Well, ich komme und die anderen hoffentlich auch. Auf alle Fälle werden wir sie sehr gern mal einladen. Kommen Sie, Mister Schulze.“

Einträchtig verließen sie das Zimmer, und nach wenigen Minuten waren sie auf der Einfahrbahn der Morefield-Werke angelangt, die sich als eine stattliche Zementfahrbahn erwies. Sie hatte eine Gerade von etwa zweihundert Meter Länge. Sie war mustermäßig, die Kurven nicht zu scharf, sondern so angelegt, daß man sie stets mit einem sehr scharfen Tempo nehmen konnte. Drei Wagen bewegten sich in mittlerem Tempo um die Bahn. Ein Wagen stand am Eingang, und der Einfahrer gab eben Order, daß er weggeschleppt wurde. Sie traten beide näher.

„Na, was haben Sie denn wieder, Harry?“ Der Angeredete machte ein höchst verstimmtes Gesicht und witterte: „Es ist nicht mehr zum Aushalten mit dem Luderzeug. Von drei Wagen, die ich einfahre, muß ich zwei zurückgeben, und dabei macht mir der Ball Barmwürfe. Er meint, wir nehmen die Wagen beim Einfahren zu scharf heran und ruinieren sie dabei in Grund und Boden. Das ist lästlich, Mister Willis!“

Willis nickte gleichmäßig und sagte: „So, Sie haben auch einen Anknauer bekommen. Das wird ja alle Tage schöner. Halten Sie die Ohren steif, Harry, so geht die Wirtschaft nicht weiter. Ich habe vor dem Erben Morefields, der sicher bald hier eintreffen wird, allen Respekt. Wenn das, was die Zeitungen über ihn schreiben, nur zur Hälfte stimmt, dann läßt er sich hier kein K für ein U vor-machen. Ich bin mein Lebtag ein offener Kerl gewesen, und wenn er kommt, dann werde ich mir getrost einmal den Schnabel verbrennen.“

von dem früheren Reichskabinet nicht verabschiedeten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Artikels 109 der Reichsverfassung (Wiedereinführung von Titeln und Orden) unverändert gelassen habe und ihn nach Ostern dem jetzigen Reichskabinet wieder zuleiten werde, ist unzutreffend. Der Reichsminister des Innern ist sich, wie amtlich hierzu mitgeteilt wird, über die Weiterverfolgung des früheren Gesetzentwurfes überhaupt noch nicht schlüssig geworden, weil für ihn zunächst wichtigere Angelegenheiten im Vordergrund stehen.

Beamtenwünsche zur Besoldungsreform.

Der Deutsche Beamtenbund hat zur geplanten Neuregelung der Besoldung Richtlinien aufgestellt, in denen u. a. gefordert wird: Geringe Spannung zwischen Anfangs- und Endgehalt, Erreichung des Endgehalts mit dem 40. Lebensjahre, Beseitigung der Gruppen 1 und 2, Abgrenzung des Ortszuschlags nach Gehaltsgrenzen, Einbau des Frauenschulzlags in die Grundgehälter, Kinderzuschläge in gleicher Höhe für alle Beamten.

Aus In- und Ausland.

Schwerin. Im Rechtsausschuß des Mecklenburgischen Landtages wurde der kommunistische Antrag, welcher den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag eingeführt wissen will, gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Hamburg. Vom 9. bis zum 11. April werden Vertreter des Reichsministeriums des Innern und der Ministerien des Innern der deutschen Länder Bremen und Hamburg besuchen, um die polizeilichen Einrichtungen und Bedürfnisse der Hansestädte kennenzulernen.

Riga. Die Wahl eines neuen Staatspräsidenten von Lettland ist ergebnislos verlaufen. Der nächste Wahlgang ist für den 8. April angesetzt.

Washington. Anlaßlich des 10jährigen Gedentages des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg wurden Begrüßungsbotschaften zwischen Präsident Doumergue und Präsident Coolidge ausgetauscht.

Memel. Nach dem Schulrat Meier in Heydekrug ist nunmehr auch Seminarlehrer Jech in Memel zum 1. Mai gekündigt worden, und zwar ohne jede nähere Begründung. An seine Stelle tritt der staatsorientierte Schulrat des Kreises Memel, Kruties.

Der Verleumdungsprozeß des Abbé Hügn gegen das Journal.

Paris. Heute beginnt vor dem Schwurgericht in Colmar der Verleumdungsprozeß des Abbé Hügn gegen das Journal. Das Blatt beschuldigt den Abbé, der einer der bekanntesten Führer der christlichen Autonomisten ist, im Einvernehmen mit Deutschland zu handeln, bzw. von Deutschland finanziell unterstützt zu werden. Auf nationalistischer Seite sieht man dem Prozeß mit großem Interesse entgegen, da man erwartet, durch ihn die Autonomiebewegung in Elßaß-Lothringen endgültig kompromittieren zu können.

Massendemonstrationen gegen das englische Gewerkschaftsgesetz.

London, 8. April. Der Nationalrat des Gewerkschafts-Kongresses hat zum 21. April einen Kongreß aller englischen Gewerkschaftsvorstände zur Vorbereitung der Abwehraktion gegen den Gesetzentwurf zur Aenderung des Gewerkschaftsgesetzes nach London einberufen. Die Versammlungen und Demonstrationen gegen das neue Gesetz sollen am 1. Mai ihren Höhepunkt in Massendemonstrationen in allen Industrie- und Hafenstädten erreichen.

Amerika gegen Errichtung eines Kalimonopols.

New York, 8. April. Nach Meldungen aus Washington wird der Generalstaatsanwalt gegen deutsche und französische Kaligesellschaften gerichtlich vorgehen, deren Vertreter in New York mit Hilfe amerikanischer Verteilungsagenturen ein Kalimonopol in den Vereinigten Staaten zu errichten versuchen, was gegen das Zollgesetz und das Sherman-Antitrust-Gesetz verstoße.

„Es wird bloß bestimmt viel Schwierigkeiten haben, Mister Willis,“ sagte Harry Pierina.

„Was heißt Schwierigkeiten? Meinen Sie, daß Ball den neuen Herrn einpflanzen wird?“ entgegnete der Direktor gleichmütig. „Was meinen Sie, Mister Schulze, wie wird Ihr Landsmann die Sache anpacken? Sie haben ihn doch kennen gelernt.“

Ueber Schulzes hübsches Gesicht, das nur die Narbe entstellte, glitt ein pfliffiges Lächeln.

„Ich bin noch zu grün hier, Mr. Willis. Aber wenn es so ist, dann wird Graf Arnsperg nicht mit sich ipassen lassen.“

Befreit atmete der Direktor auf. „Dann ist's gut. Da kommen bald bessere Verhältnisse. Aber verdammt schwer wird er es haben.“

„Bleibst du, Mr. Willis. Vielleicht auch leichter, als wir es uns träumen lassen.“

Inzwischen waren auch die anderen beiden Einfahrer, Bob Huxley und James Murnau, zwei schlankere Amerikaner mit straffen, sonngebräunten und gutmütigen Gesichtern, nähergetreten.

Hallo, Boys, kommt mal ran. Stelle euch unseren neuen Kameraden, Mr. Billy Schulze, vor, der künftig mit euch zusammen arbeiten wird. Das ist Harry, das ist Bob und das ist James. Wenn Sie die anderen Namen auch wissen wollen, dann müssen Sie die Jungens selber fragen, denn die habe ich nicht im Kopfe.“

Schulze streckte den neuen Kollegen die Hand hin, und sie schüttelten sie herzlich.

„Auf gute Kameradschaft, meine Herren!“

Bob, der älteste der drei, kratzte sich hinter den Ohren.

„Mr. Willis, da müssen wir aber die Arbeitszeit verkürzen. Teufel nochmal, gibt ja jetzt nichts zum Einfahren.“

„Ist es so schlecht?“ fragte Schulze betroffen.

„Ganz miserabel. In den Zeitungen selbst schimpfen sie über die miserable Qualität der Morefield-Wagen. Der Rückgang ist ganz enorm.“

Mister Willis nickte.

„Leider hat Bob recht. Leider! Erzähl' Ihnen später noch einmal, wie die ganze Sache steht. Jetzt, Boys, will ich Euch noch sagen, daß uns Mr. Schulze zu einem gemüthlichen Abendessen eingeladen hat. Denke doch, daß ihr alle drei mitkommt.“

Sie stimmten gern zu.

James, ein fideles Blondkopf, klopfte dem Neuen auf die Schulter.

„Aber nicht ganz trocken, Mr. Schulze.“

Alle lachten, und Schulze sagte geheimnisvoll: „Freilich. Wir müssen doch meine Kontrebande wegschaffen, die ich über die Grenze brachte, sonst konfiszieren sie mir die vier Flaschen weg.“

Da gab es ein Hallo ohnegleichen.

Alle vier, der Direktor nicht ausgenommen, schmunzelten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland und Amerika.

Von Professor Oppermann, Hannover.

Als die Vereinigten Staaten von Nordamerika am 5. April 1917 Deutschland den Krieg erklärten, folgten sie unter Wilsons Führung der Hochfinanz, die rechtzeitig erkannt hatte, daß ihr geschichtl. eingeleitetes, in der Ausdehnung beispielloses „Kriegsgeschäft“ nur durch eine bewaffnete Teilnahme des amerikanischen Volkes gesichert werden konnte.

Ein Rückblick auf das letzte Jahrzehnt bestätigt die beispiellose Größe und Schande dieses Volksbetrugs, der schon lange vor dem 5. April 1917 eingeleitet hatte. Deutschlands Kriegsanleihen fanden von Anfang an in Amerika keine Unterstützung; um so stärker wurde die der Entente gewährte finanzielle Hilfe, begleitet von ausgedehnten Lieferungen an Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln, die Deutschland gleichfalls vorenthalten blieben.

Diesem Vorpiel entsprach das ganze Drama. Stolz verkündete Wilson: „Die amerikanischen Heere sind nie zuvor über die Meere gesandt worden. Sie sollen jetzt kämpfen für ein neues Ziel, für das sie noch nie gekämpft haben.“ Das Ziel haben wir Deutschen und die Welt inzwischen gründlich kennen gelernt! Von den „vierzehn Punkten“ kam in Versailles auch nicht einer zur Geltung. Die feierlich zugesagte Unterlassung jeglicher Annexion oder Entschädigung stand lediglich auf dem Papier.

Das Nachspiel begann. Der Damesplan wurde ermöglicht und Deutschland unter Aufsicht eines von der Hochfinanz kommenden „Agenten“ gestellt. So sieht die Verwirklichung des vom gleichen Amerika einst feierlich verkündeten „entschädigungslosen“ Friedens aus; sie ist derartig gründlich, daß selbst die heutigen Einschränkungen und unerträglichen Steuerlasten nicht ausreichen, um ein beängstigend hohes Defizit im Reichshaushalt zu vermeiden. Und das bereits ein Jahr nach der „Atempause“ der deutschen Wirtschaft, die inzwischen vom amerikanischen Kapital noch abhängiger als zuvor wurde, was durch Ueberfremdung, Geldknappheit, hohe Zinssätze usw. deutlich in Erscheinung tritt.

So ist „Deutschland und Amerika“ ein Kapitel in der Weltgeschichte, das für die Vereinigten Staaten ein Brandmal, für uns Deutsche aber eine Warnung wurde. Hier hilft keine Verschönigung! Wir achten die, allerdings nicht zahlreichen, Vorbilder des großen Landes und fördern gern in jedem Falle, der angebracht erscheint, die gegenseitige Annäherung. Wir freuen uns auch aufrichtig über jedes Verständnis, das Angehörige der amerikanischen Nation unserem kulturellen, wirtschaftlichen und allgemeinen Leben zollen. Doch diese Freude bleibt getrübt, so lange uns gegenüber der kraftvolle Geschäftssinn richtungsgelände ist; sie tritt sogar völlig in den Hintergrund, so lange drüben die uns entehrende, das Versailles Diktat stützende Kriegsschuldfrage bestehen bleibt, die auf den vierzehn Punkten ruhende Friedenszusicherung mißachtet und die herrschsüchtige Absicht verfolgt wird, unsere deutschen Eigenarten — die Quelle unserer Volkskraft — durch allmähliche Amerikanisierung zu verdrängen.

Die offensichtliche Verletzung des amerikanischen Volkes, die ganz dem „Ziel“ der dadurch im Trüben fischenden Ruheher entgegensteht, darf nicht auf uns übertragen werden. Wenn wir als altes, bewährtes Kulturvolk unsere besten Eigenarten wahren und als eine einst wirtschaftlich starke Nation wieder genug Arbeit, weniger Lasten und wirkliche Freiheit erreichen wollen, müssen wir insbesondere Amerika gegenüber jegliche Illusion vermeiden. Denn das muß die Lehre des 5. April, das muß das Ergebnis des heutigen Rückblicks auf ein für uns furchtbares Jahrzehnt sein: Niemals wird jenes Land, das uns durch Seudelei und Wortbruch am tiefsten in den Abgrund führte, uns daraus wieder emporziehen! Diese rettende Tat müssen wir allein vollbringen. Erst wenn wir die Tragweite dieser Wahrheit erkennen, werden wir bei künftigen Annäherungen und Abmachungen nicht mehr der leidende Teil sein.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Die Zerstörung des Pinedo-Flugzeuges. Der amerikanische Botschafter an Mussolini.

Rom, 7. April. Der amerikanische Botschafter in Rom hat im Auftrage seiner Regierung Mussolini telegraphisch das tiefste Mitgefühl des amerikanischen Volkes wegen der Zerstörung des Flugzeuges Pinedos ausgesprochen. Eine strenge Untersuchung sei eingeleitet worden, um festzustellen, ob das Unglück auf ein Verbrechen zurückzuführen sei.

Sensationeller Mord in Spanien.

Nach einer Meldung aus Gibraltar erschloß in Buena Vista der Leutnant Duffield den Generalleutnant Fitzgerald. Der Leutnant wurde sofort verhaftet. Einzelheiten fehlen noch.

Fabrikbrand.

Stuttgart, 7. April. In einer Isolierrohr-Fabrik in Böblingen brach in der vergangenen Nacht ein Brand aus, der in kurzer Zeit das große Fabrikgebäude völlig einäscherte.

Furchtbare Bluttat einer Schwermütigen.

Stuttgart, 7. April. In Gönningen durchschnitt eine 32 Jahre alte Frau in einem Anfall von Schwermut ihren beiden Kindern mit einem Rasiermesser die Kehlen. Die Frau versuchte dann, sich auf die gleiche Weise zu töten. Schwer verletzt wurde sie einem Krankenhaus zugeführt.

Neuer Raubmord in Schlesien.

Breslau. Am 6. April ist in Klein die 72jährige Rittersgutsbesitzerwitwe Mischling in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden.

Auch eine „Heldenerhebung“.

Paris. Gestern hat die Stadt London die französischen „Heldinnen“, die im besetzten Kampfgebiet von den deutschen Militärbehörden wegen Spionage oder Unterstützung des Feindes bestraft werden mußten, feierlich empfangen.

Ein Liebesdrama im Eisenbahnsteil.

Danzig. Im Personenzug Kralau-Warschau wurde ein Liebespaar mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Der 23jährige Mann ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Raubmord in einer Villa.

Temesvar. Der Direktor der dortigen Eisenwerke Dr. Anton Heinrich ist in seiner ausgetaubten Villa mit tödlichen Verletzungen aufgefunden worden. Er ist drei Banditen zum Opfer gefallen, denen die Polizei bereits auf der Spur ist.

Zur Konfirmation Ihres Kindes

empfehlen wir Ihnen, Ihren Dank für erhaltene Glückwünsche u. Geschenke durch die

Sächsische Elbzeitung

bekannt zu geben

Sie wird in jeder Familie gelesen

22 Todesurteile in Indien.

Ludnow. In dem Prozeß wegen des Überfalles auf einen Eisenbahnzug in der Nähe von Ludnow im August 1925, bei welchem die Passagiere des Zuges durchsucht und ausgeraubt worden sind, wurde 22 Angeklagten zum Tode, ein Angeklagter zur Verbannung, ein Angeklagter zu 14 Jahren Zuchthaus und die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von sechs bis zehn Jahren verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Verbrechen einer weit verbreiteten Verführung in den Vereinigten Provinzen festzustellen sei zum Sturze der gegenwärtigen Regierung durch einen bewaffneten Aufstand in Verbindung mit den Verschwörern in Bengalen.

Zentralvermittlung sämtlicher Bibliotheken.

Paris. Die Direktoren mehrerer der größten Bibliotheken der Welt (Berlin, Paris, Washington, Zürich u. a.) haben in Paris auf Einladung des Völkerbundamts für geistige Zusammenarbeit über die Frage der Schaffung einer zentralen Zentralvermittlung für sämtliche Bibliotheken der Welt im Völkerbundamt für geistige Zusammenarbeit beraten und sich günstig dazu geäußert. 400 Bibliotheken haben bereits ihre Mitarbeit zugesagt.

Schwerer Autounfall.

Warschau. In Ungalazien verunglückte auf der Strecke Koloncz-Kuty ein Autobus und stürzte einen Abhang hinunter. Zwei Passagiere wurden getötet, dreizehn verletzt. Die Ursache des Unglücks ist auf das Versagen der Bremse zurückzuführen.

Unfall durch explodierende Granate.

Warschau. In der bei Soznowice gelegenen Katharinenhütte explodierten beim Einschmelzen von noch aus dem Weltkrieg stammendem, in den Östmarken eingesammelten Stachelbrat eine Granate, die in einem Drahtkäbel verborgen war. Ein Arbeiter wurde getötet, zwölf erlitten Verletzungen.

Große Ausgrabungen in Stambul.

Eine britische Expedition, die mit Ausgrabungsarbeiten in Stambul beschäftigt ist, hat nach Meldungen aus Konstantinopel, bemerkenswerte Funde gemacht. Unter diesen befindet sich die Truhe eines byzantinischen Wagenlenkers, die Gold und kostbare Juwelen enthält und Eigentum Kaiser Konstantins gewesen sein soll. Ferner ist auch eine Miniaturpyramide und eine Venus entdeckt worden.

Brüssel. Bei Dudenarde explodierte der Motor eines Motorbootes. Zwei Personen wurden getötet; das Boot wurde nahezu zerstört.

Paris. Nach offizieller Mitteilung wird in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, den 10. April, für ganz Frankreich die Sommerzeit eingeführt.

Unsere Fernsprechämtern zur Nachahmung empfohlen. In London ist eine sehr nachahmenswerte Neuerung im Telephondienst eingeführt worden. Jeder Abonnent, der sein Haus verläßt, kann jetzt vorher dem Fernsprechamt bekanntgeben, wann er zurückkehren werde oder wo er in der Zwischenzeit zu erreichen ist. In dieser Zeit Anrufenden macht das Fräulein vom Amt dann davon Mitteilung. Wie wäre es, wenn unsere Reichspost einmal ernstlich in Erwägung ziehen würde, ob sich eine ähnliche Einrichtung nicht auch bei uns ermöglichen ließe? Damit wäre sicherlich vielen Fernsprechteilnehmern sehr aedient.

Wasserstand im Monat April.

Table with columns for location (Moldau, Sfer, Eger, Elbe) and dates (7, 8) showing water levels. Includes a note: Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Aufwertungsgegesetzgebung.

Von Dr. Barth, Mitglied des Reichstages.

Soeben ist dem Reichstag der Entwurf eines Gesetzes über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken und ihre Umwandlung in Grundschulden (Reichstags-Drucksache Nr. 3117) zugegangen. Der Entwurf, der an den Grundzügen der bisherigen Aufwertungsgegesetzgebung festhält, bezweckt lediglich, unvorhergesehene Härten des geltenden Aufwertungsrechts zu mildern, mißbräuchlicher Ausnutzung der Gesetzesvorschriften entgegenzutreten, sowie allgemein zur Vereinfachung und Beschleunigung der Abwicklung der Aufwertung beizutragen. Eine unvorhersehbare Härte hat sich insbesondere bei der Verzinsung von Hypotheken herausgestellt. Nach § 28, Abs. 2 des Aufwertungsgegesetzes beginnt bei Hypotheken, die infolge Aufwertung kraft Rückwirkung wieder eingetragen werden, die Verzinsung erst mit dem Beginne des auf die Wiedereintragung folgenden Kalenderjahres. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts vom Oktober vorigen Jahres ist diese Vorschrift sowohl für das dingliche Recht als auch für die persönliche Forderung, die der Hypothek zu Grunde liegt, maßgebend; die weit verbreitete Auffassung, daß zum mindesten die persönliche Forderung ohne Rücksicht auf die Wiedereintragung der Hypothek bereits vom 1. Januar 1925 an zu verzinsen sei, ist also vom höchsten Gerichtshofe nicht als richtig anerkannt worden. Hiernach erhält der Gläubiger, solange die Wiedereintragung noch nicht erfolgt ist — und bei der Ueberlastung der Aufwertungsstellen und Grundbuchämter ist sie in vielen Fällen erst sehr spät oder überhaupt noch nicht erfolgt — auf Grund des gegenwärtigen Rechtszustandes weder vom Eigentümer noch vom persönlichen Schuldner Zinsen. Um diesem Mißstand abzuhelfen, bestimmt der neue Entwurf, daß der 1. Juli 1926 der späteste Anfangstermin für die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken sein soll.

Weiter gibt der Gesetzentwurf dem Gläubiger einer Hypothek die Möglichkeit, seine Hypothek in eine Grundschuld ohne Zustimmung des Grundstückeigentümers umwandeln zu lassen. Damit hat es folgende Bewandnis: Nicht selten kommt es vor, daß die Hypothek für eine Forderung bestellt ist, die dem Hypothekengläubiger gegen einen Dritten, nicht den Grundstückseigentümer, zusteht. Nach den Bestimmungen des Aufwertungsgegesetzes wird die Hypothek nicht höher aufgewertet als die gesicherte Forderung. Es hat sich nun in der Praxis des Aufwertungsrechts der Mißbrauch gezeigt, daß der Grundstückseigentümer den persönlichen Schuldner zur Verufung auf die Härteklausele veranlaßt hat, um auf diese Weise den Aufwertungsbeitrag des dinglichen Rechts für sich herunter zu drücken. Wenn jetzt die Umwandlung der Aufwertungshypothek in eine Grundschuld allgemein zugelassen wird, so wird damit erreicht, daß die Aufwertung des dinglichen Rechts unabhängig von dem Bestehen einer persönlichen Forderung erfolgt, eine Herabsetzung des dinglichen Rechts also nur noch möglich ist aus Gründen, die in der Person des Eigentümers selbst gelegen sind. — Naturgemäß bleiben Rechte Dritter unberührt. Hat z. B. ein Dritter das Eigentum an dem Grundstück zu einer Zeit erworben, als der niedrigere Aufwertungsbeitrag schon eingetragen war, so braucht er eine Erhöhung der Aufwertung des dinglichen Rechts nicht zu dulden. Im übrigen ist aber, um unlauteren Nachschäften entgegen zu treten, vorgesehen, daß Rechtserwerbe, die nach einem bestimmten Stichtage (insbesondere 15. März 1927) liegen, insoweit keinen Schutz auf Grund des öffentlichen Glaubens des Grundbuchs beanspruchen können.

Der Gesetzentwurf führt dann noch einige das formelle und materielle Grundbuchrecht betreffende Fragen, die für das bisherige Recht zweifelhaft oder bestritten waren, einer Klärung zu. Rechtskräftige Entscheidungen eines Gerichts oder einer Aufwertungsstelle sowie Vergleiche sollen der Anwendung der Vorschriften des neuen Aufwertungsrechts nicht entgegenstehen. Schließlich ist in § 17 der Reichsregierung eine sehr weitgehende Ermächtigung erteilt, nicht nur zur Durchführung des Gesetzes, sondern darüber hinaus auch zum Erlass von Verordnungen, die zur Vereinfachung und Beschleunigung der Aufwertung und zur Verhütung unvorhergesehener Härten notwendig sind.

Spiel und Sport.

Sp. Der Reichspräsident Ehrenvorsitzender des Deutschen Offiziersfechtturniers in Dresden. Für das vom 27. bis 29. Mai im Künstlerhaus zu Dresden stattfindende 2. Deutsche Offiziersfechtturnier hat Reichspräsident von Hindenburg den Ehrenvorsitz übernommen.

Sp. Die „6000 Kilometer der Industrie“, die vom Automobilklub von Deutschland in diesem Jahr geplante große Leistungsprüfung für Tourenwagen, ist vom A. v. D. wieder abgesetzt worden, da die Automobilindustrie die Beteiligung abgelehnt hat. Ebenso wird sich die Industrie, wie weiter bekannt wird, auch gegenüber der Veranstaltung der Reichs- und Alpenfahrt 1927 des A. v. D. C. verhalten.

Sp. Am Olympia-Vorbereitungskursus für Lang- und Mittelstreckenläufer, den der Verband Brandenburgischer Athletikvereine in der Zeit vom 25. bis 30. April durchführt, nehmen insgesamt 41 Läufer teil, darunter 14 aus der Mark.

Sp. Die Frauentagung des Deutschen Schwimmverbandes in Erfurt findet am 15. April statt, nicht, wie von seiten des Schwimmverbandes zuerst bekanntgegeben wurde, am 8. April.

Sp. Als Handballmeister der sieben Landesverbände der Deutschen Sportbehörde sind ermittelt worden: Süd: S. B. 98 Darmstadt; West: Polizei Remscheid; Nord: Polizei Hannover; Nordost: Schupo Danzig; Brandenburg: Polizei Berlin; Mittel: Polizei Halle; Südost: Polizei Opladen.

Sp. Der Jockey G. Archibald gestorben. Wie aus Newmarket gemeldet wird, ist Jockey George Archibald plötzlich gestorben, nachdem er noch am gleichen Nachmittag im Sattel tätig war. Archibald, von Geburt Amerikaner, kam vor dem Kriege nach Deutschland an den Stall des Freiherrn S. v. Oppenheim, für den er mit außergewöhnlichem Erfolge geritten hat.

Das entscheidende Spiel um die Fußballmeisterschaft des Westdeutschen Spielverbandes findet am 10. April zwischen den punktgleichen Vereinen Duisburger S. B. und Schalke 04 im Duisburger Stadion statt. Für das Spiel, das unter Leitung von Dr. Bauwens-Köln durchgeführt wird, werden, wie der W. S. B. mitteilt, im Vorverkauf „nur“ 32 000 Karten ausgegeben.

Das Schlußspiel um die Fußballmeisterschaft des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine wird erst am 1. Mai zwischen W. f. B. Leipzig und Chemnitzer B. C. in Leipzig ausgetragen. Die Aufstellung der deutschen Davis-Pokalmannschaft ist in diesen Tagen Gegenstand von Beratungen im Deutschen Tennis-Bund. Soweit bisher bekannt, wird Froisheim voraussichtlich der Mannschaft angehören, Landmann dagegen kaum zu ihr zählen.

Der Titelkampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft Breitensträter — Rudi Wagener in der Dortmunder Westfalenhalle ist vom 30. April auf Sonntag, den 1. Mai, verschoben worden.

Ein neues internationales Schachturnier wird nach dem finanziellen Erfolg des eben erst zu Ende gegangenen Meisterturniers in Newyork bereits für Beginn des Jahres 1928 geplant. Zu den Teilnehmern sollen neben Capablanca, Aljechin, Nimzowitsch, Bidmar, Spielmann, Marshall, Bogoljubow, Rubinstein usw. zählen. Der Name Dr. Laskers wird allerdings nicht genannt.

Deutscher Reichstag.

(308. Sitzung.) CB. Berlin, 7. April.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Gesetzentwurf der Regierungspartei, der den Reichsfinanzminister ermächtigt, bis zum Höchstbetrag von 23,5 Millionen Garantien in Höhe von 35 % des Kaufpreises von Lieferungsgegenständen nach Rußland zu übernehmen. Auf eine Anfrage des Abg. Fried (Nationalsoz.), ob aus Reichsmitteln irgendwelche Beiträge an die Mologa gegeben worden seien, erwiderte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, daß die Mologa vom Reiche nicht subventioniert worden sei. Die Vorlage wurde darauf in allen drei Lesungen angenommen. Ein Gesetzentwurf über die Einhaltung der Grenze des Saargebietes wird in allen drei Lesungen angenommen, nachdem Abg. Stubbendorf (Dtn.) betont hatte, daß es sich nicht etwa um eine Regelung des Verkehrs über die Grenze, sondern lediglich über die Zustandsetzung der Verkehrswege handle.

Abg. Behrens und das Zündholzmonopol.

Außerhalb der Tagesordnung gab Abg. Behrens (Dtn.) eine Erklärung ab, die sich auf die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen in der Angelegenheit des Zündholzmonopols bezieht. Der Vorwurf mangelnder Objektivität hätte sich im Ausschuss als völlig haltlos erwiesen. Dort hätte niemand daran Anstoß genommen, daß er als Berichterstatter ernannt worden sei. Die ganze Sache würde sich nur in Szene gesetzt, um die Angelegenheit zu verschleiern und eine politische Sensation herbeizuführen. Das Recht eines Abgeordneten, Mitglied eines Ausschusses zu sein, dürfe nach zahllosen Vorbildern aus dem Hause unbestritten sein. Im übrigen habe er dem Ausschussrat der Zündholzgesellschaft nur wenige Monate des Jahres 1925 angehört. Seine Tätigkeit in der Preussischen Hypotheken-Aktien-Bank beschränkte sich ausschließlich auf die Förderung landwirtschaftlicher Hypothekenbeleihung. Nach einigen weiteren persönlichen Bemerkungen wurden sozialdemokratische und demokratische Anträge auf Postfreiheit für Koggen und Gerste zur Viehfütterung und Mais bis zum 30. Juni d. J. dem Vorschlage des Ausschusses gemäß abgelehnt. Angenommen wurde eine Entschliebung, die Reichsregierung zu ersuchen, nach Rückzahlung der Abwicklungskredite im Interesse einer baldigen Entlastung der Landwirtschaft von der Rentenbank-Grundschnuldlast auf eine Vereinfachung hierfür geeigneter Mittel bei der Rentenbankkreditanstalt Bedacht zu nehmen. Da die Druckfächer für das deutsch-französische Handelsprovisorium noch nicht vorliegen, wurde die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen.

Handelsabkommen mit Frankreich angenommen.

Nach Wiederbeginn der Sitzung wurde das Zusatzabkommen zum vorläufigen Handelsabkommen mit Frankreich verhandelt.

Abg. v. Guérard (Str) gab eine Erklärung ab, in der er hervorhob, daß die Regierungspartei der Vorlage mit lebhaftem Bedenken gegenüberstehe. Diese gründeten sich in erster Linie darauf, daß die deutsche Regierung bei der Verlängerung eines Provisoriums Zugeständnisse bezüglich der deutschen Weinzölle gemacht habe, die bei einem Provisorium nicht gemacht werden dürften. Wenn sich die Regierungspartei trotzdem entschlossen hätte, der Vorlage zuzustimmen, so lägen sie es in der bestimmten Erwartung, daß ein ausgleichender, auch die deutschen berechtigten Forderungen genügend berücksichtigender, langfristiger, endgültiger Handelsvertrag auf der Grundlage der gegenseitigen Meistbegünstigung abgeschlossen werde. Die Regierungspartei erklärte schon heute, daß sie einer weiteren Einfuhr französischer Weine zu den ermäßigten Zollsätzen nicht zustimmen würde.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) hebt hervor, daß in diesem Vertrage der ganze handelspolitische Charakter der Nachkriegszeit zutage trete. Seit Jahren käme man aus dem Provisorium nicht heraus. Seine Freunde betrachteten mit der größten Sorge den neuen französischen Zolltarif. Den Winzern kann nur durch eine Umgruppierung der Erzeugung geholfen werden. Eine Brotverteuerung würde die Folge des Vertrages sein. Der Redner lehnte das Provisorium ab. Abg. Meyer-Berlin (Dem.) erklärte die schwankende Haltung der Reichsregierung in Fragen der Handelspolitik hätte die handelspolitische Lage Deutschlands immer mehr verschlechtert. Aus außenpolitischen Gründen würde die Demokratische Partei nicht gegen das Provisorium stimmen. Sie lehne aber die Verantwortung dafür ab und würde sich der Stimme enthalten.

Abg. Rosenbergs (Komm.) erklärte die Handelspolitik der Regierung als eine Politik der Brotverteuerung und der stärkeren Arbeitslosigkeit.

An der weiteren Debatte nahmen noch die Abg. Mönneburg (Dem.), Gürne (Komm.), von Graefe (Völk.) und von Kemnitz (Dtn.) teil.

Nunmehr wurde das deutsch-französische Handelsprovisorium in allen drei Lesungen und in der Schlussabstimmung mit 180 Stimmen der Regierungspartei gegen 163 Stimmen und 20 Stimmenthaltungen der Demokraten angenommen.

Es folgte die zweite Lesung des Arbeitszeitnotgesetzes. Nach der Berichterstattung durch den Abg. Schneider-Berlin (Dem.) wurde die Sitzung einstweilen vertagt, da die Druckfächer noch nicht vorlagen.

Annahme des Arbeitszeitnotgesetzes im Ausschuss.

Berlin. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages führte die Beratung des vielumkämpften Arbeitszeitnotgesetzes zu Ende. Der Regierungsentwurf wurde angenommen, nachdem für Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten in den Gewerbebezirken des § 7 eine Genehmigungspflicht beschlossen war, soweit die Beschäftigung über zehn Stunden hinausgeht. Angenommen wurden schließlich zwei Resolutionen, deren eine eine Erleichterung der Bestimmungen für das Bädergewerbe verlangt, deren andere sich gegen die Schwarzarbeit wendet.

Die letzten Dispositionen des Reichstages vor der Osterpause.

Berlin, 7. April. Der Vorkonferenz des Reichstages trat heute nachmittag während der kurzen Pause der Plenarsitzung zusammen, um die letzten Dispositionen vor Eintritt der Osterpause zu treffen. Es wurde eine Verständigung dahin erzielt, daß heute nur noch die zweite Lesung des Arbeitszeitnotgesetzes erledigt und die dritte Lesung für die Freitagsitzung angelegt wurde. Das Gesetz über das Zündholzmonopol wird vor der Osterpause nicht mehr zur weiteren Beratung kommen.

Berlin. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages führte gestern die Beratung des Arbeitszeitnotgesetzes zu Ende. Die Regierungsvorlage wurde angenommen. Zum Schluss fanden zwei Resolutionen Annahme, deren eine eine Erleichterung für das Bädergewerbe verlangt, während die andere sich gegen Schwarzarbeit wendet.

Berlin. Der Geschäftsausschuss des preussischen Landtages genehmigte die Strafverfolgung des kommunistischen Abgeordneten Grube wegen Beleidigung des Reichspräsidenten.

Berlin. Eine Abordnung des Reichsbundes der Kinderreichen hat dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler die Wünsche des Bundes zu den schwachen Besoldungs- und Steuerfragen vorgetragen.

Berlin. Der ehemalige französische Handelsminister Loucheur ist in Berlin eingetroffen, wo er einen Vortrag über die gegenwärtige Wirtschaftslage Europas und die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz halten wird.

Hindenburgs Besuch in der Nordmark.

Das vorläufige Programm.

Für den Besuch des Reichspräsidenten in der Nordmark liegt das vorläufige Programm vor. Danach trifft Reichspräsident von Hindenburg am 29. Mai abends in Kiel ein, wo er beim Landeshauptmann Wohnung nehmen wird. Für den 30. Mai sind eine Fahrt durch die Stadt, Besuch der Marine, Frühstück in der Marine-Station und Besuche bei staatlichen und städtischen Behörden vorgesehen. Abends um 7 1/2 Uhr veranstaltet der Provinzialverband einen offiziellen Empfang. Nach dem Empfang begibt sich der Reichspräsident auf das Linien-Schiff „Schlesien“, wo er Quartier nimmt und nachts nach Mürwik fährt. Am 31. Mai, dem Lagerfesttag, erfolgt eine Besichtigung der Marineanlagen in Mürwik und alsdann Fahrt nach Flensburg. Der Aufenthalt in Flensburg, Empfang auf dem Rathaus und Fahrt durch die Stadt und Umgebung, gilt der Nordmark. Nachmittags begibt sich der Reichspräsident im Kraftwagen nach Schleswig, wo Empfang beim Regierungspräsidenten stattfindet. Am 1. Juni wird ein Entzug den Reichspräsidenten über Husum nach Mürwik bringen, wo er an den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Schützen-Dammes teilnimmt. Im Anschluß daran wird der Reichspräsident über den Damm nach Sylt fahren und nach einem Aufenthalt in Westerland voraussichtlich auf dem Wasserwege nach Hamburg und von dort nach Berlin zurückkehren.

Der Plauerer Strefemann-Prozess.

§ Plauen, 7. April.

Der Zeuge Kroll sagte aus, aus dem Studium der Akten hätten sich drei Verträge ergeben. Der Vertrag betreffend die italienische Beutemunition, der Below-Vertrag und der sogenannte Dmaterialvertrag. Diese Verträge seien durcheinander benutzt worden, um vorstrafwidrig Schrott und auch gebrauchsfähiges Kriegsgerät, insbesondere Munition, nach der Tschechoslowakei und nach Polen zu liefern. Die Akten hätten neben den Angaben über die Deutschen Werke solche über die Evaporator-W.G., die Firmen Schweizer & Oppler u. a. enthalten. Eine besondere Mappe über die Evaporator-Gesellschaft bzw. Dr. Strefemann hätte aber nicht bestanden. Der Sachverständige Zeuge Fabritschger Winkel-Plauen bekundete, er habe 1919 und 1920 auf Aufforderung des damaligen Regierungskommissars Müller auf dem unteren Bahnhof in Plauen einige Waggons mit Granaten beschäftigt, um zu prüfen, ob sie noch für Kriegszwecke brauchbar seien. Zwei Waggons hätten 30,5-Zentimeter-Granaten enthalten. Die Munition sei brauchbar gewesen. Eisenbahnersekretär Stürzenbecker vom Plauerer Eisenbahnamt, der bei der Güterabfertigung des oberen Bahnhofes beschäftigt war, sagte aus, beim ersten Fall, in dem Kriegsmaterial festgehalten wurde, habe es sich um einen heißgelassenen Wagen gehandelt. Die Angabe auf dem Frachtbrief lautete auf Altisen. Man habe jedoch

auf dem Grunde des Wagens zerlegte Geschütze

entdeckt. Das sei Anfang 1920 gewesen. Auch einen Teil der beschlagnahmten Wagen aus Eger hat der Zeuge, wie er weiter bekundete, zu Gesicht bekommen. Die Wagen wurden angehalten, weil die Angaben auf den Frachtbriefen nicht mit dem Wageninhalt übereinstimmten hätten. Es sei ihm aufgefallen, daß die Wagen, die nach Oberschlesien gingen, meist ohne Begleitpapiere eingegangen seien. Er hätte sich gefragt, daß dabei politische Agenten am Werke sein müßten. Die Wagen, die wegen der fehlenden Begleitpapiere auf ein totes Gleis gestellt worden seien, seien dann, ohne daß er und seine Kameraden etwas davon gewußt hätten, wieder in reguläre Züge eingekleidet worden.

Die Zeugen Trepte und Müller sagen nichts Wesentliches aus. Der Oberleutnant Abel verwahrt sich dagegen, daß er die Munitionsbefehle der Evaporator-Gesellschaft unterkühlt habe. Der Zeuge Georg Müller kam dann darauf zu sprechen, daß unter anderem der Reichspräsident Dr. Schacht von Litwin seinerzeit ein Geldgeschenk in der Höhe von 65 000 Mark erhalten und, daß außerdem Dr. Schweighofer jährlich Zuwendungen von Litwin in Höhe von ungefähr einer Viertelmillion erhalten hätte. Litwin habe sich bezüglich seiner Zuwendungen an Schweighofer ihm, dem Zeugen gegenüber, dahin geäußert: Für die Passionen des Herrn Schweighofer muß ich jährlich fast eine Viertelmillion ausgeben.

Litwin sucht das zu widerlegen und stellt fest, daß Müller, der brotlos in die Dienste der Evaporatorgesellschaft eingetreten wäre, bei seinem Abgang Häuser und eine Villa in Jelsendorf gehabt habe. Und Litwin behauptet ferner, daß dieser Georg Müller bei der Vermittlung eines Hausverkaufes Provisionen erhalten hätte und daß gegen ihn von Seiten Litwins Strafanzeige wegen Betruges und Unterschlagung gestellt worden sei. Litwin behauptet schließlich weiter, daß sich Müller in Gegenwart von Zeugen dahin geäußert habe, er werde Litwin völlig erbeugen. Müller kann diese Äußerung nicht abstreiten.

Tages-Chronik.

○ Zwangsarbeit für italienische Bucherer. Vierzehn Bucherer der Stadt Lecce, die zahlreiche Fabriken ins Unglück gestürzt haben, sind zu Zwangsarbeit in den Kolonien verurteilt worden.

○ Ein Motorradfahrer getötet. In einem Dorfe bei Mailand überfuhr ein Motorrad mit Beiwagen einen Passanten, worauf sich die Bevölkerung zusammenrotete und dem Lenker des Motorrades mit Stöcken die Hirtenschale zertrümmerte, so daß er sterbend ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

○ Sibirien das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Aus Moskau wird gemeldet, daß im südlichen Teil des Zensengebietes zwischen der Angara und dem Jenissei 1 200 000 Hektar bisher unbekanntes Siedlungslandes mit Kupfer-, Asbest- und Goldvorkommen festgestellt worden seien. Die Sowjetregierung beabsichtige, 25 000 Ansiedler in diesem Gebiet anzusiedeln.

○ 207 amerikanische Millionäre. Das Schatzamt in Washington veröffentlicht die Ergebnisse der Einkommensteuer für 1925, wonach 82 % der Bevölkerung keine Einkommensteuer zahlen. 207 Personen geben ein Einkommen von mehr als einer Million, drei von über fünf Millionen an. Es wird angenommen, daß diese letzteren Ford, Water und Sohn, und John Rockefeller jun. sind.

○ Überraschende Aufklärung eines angeblichen Vatermordes. Vor einem Monat stellte sich der Telephonist Friedrich Müller aus Badlingen der Polizei und beschuldigte sich des Vatermordes. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß sich der angeblich ermordete Vater als Zeidenarbeiter in der Gegend von Hamm bei bestem Wohlsein aufhält. Der Mann, dessen Selbstbeziehung die Folge einer nervösen Störung sein soll, wurde freigelassen.

○ Nachricht von einem Kriegsvermissten. Eine unerwartete Nachricht erhielt die Familie Gabriel in Petersroda von ihrem Sohn, der seit 1918 als vermisst betrauert wurde und dessen Name bereits auf dem Gedenkstein der Gemeinde zusammen mit denen der im Weltkrieg Gefallenen eingezeichnet worden ist. Der Totacaubte hat

seht, nach neun Jahren, seinen Eltern das erste Lebenszeichen gegeben. Er schrieb, daß er in der Nähe von Wädau als Landwirt lebe, daß er verheiratet und Vater von drei Kindern sei und daß es ihm sehr gut gehe.

○ 130 Stück Vieh durch ein Großfeuer getötet. Ein Großfeuer auf dem Gute Marienhof auf der Halbinsel Schwanden (Kleiner Bucht), das in kurzer Zeit eine große Scheune sowie die Viehställe zerstörte, tötete etwa 50 Stück Rindvieh und über 80 Schweine. Sämtliche Wehren aus den umliegenden Ortschaften mußten beim Löschen des Brandes eingreifen.

○ Die vier Todesopfer des Lawinensturzes aufgefunden. Die vier verschwundenen Bewohner des Bergshotels an den Rochers de Naye sind durch eine von Montreux aus aufgebrochene Rettungsloskone, unter einer 1/2 Meter tiefen Schneeschicht begraben, tot aufgefunden worden.

○ Große Diamantenfunde in Südafrika. Große Diamantenfunde sind, wie aus Kapstadt berichtet wird, in der Alexanderbat, einem kleinen Hafen südlich der Mündung des Orangeflusses, von Dr. Hans Verensky und Dr. Neuning gemacht worden. Der Wert dieser Steine, die ohne Ausnahme von ausgezeichneter Qualität sind, wird auf 7000 Pfund Sterling geschätzt.

Bunte Tageschronik

Worbis. Ein schweres Gewitter verwandelte das Tal der Ohre in wenigen Minuten in einen breiten See. In Klein-Bartloff schlug der Blitz in eine Mühle, zerstörte das Haus und tötete eine Kuh. Menschen wurden nicht verletzt.

Essen. Geheimrat Emil Kirdborf, der Senior der Ruhrindustrie, beging seinen 80. Geburtstag.

Waldshut. Aus Liebeskammer schnitt sich die 31 Jahre alte Witwe Mielke mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Sie starb im Krankenhaus.

Hamburg. Die Kirchengemeinde zu der Friedrichsruh gehört, plant die Errichtung einer Vitzmarck-Gedächtniskirche im Sandenwald. Die Grundsteinlegung wird voraussichtlich am diesjährigen Todestage Bismarcks erfolgen.

Börse und Handel.

Wichtige Berliner Notierungen vom 7. April.

* Börsenbericht. Bei ziemlich lebhaftem Geschäft hielt die feste Tendenz weiter an, wenn auch nur wenige Papiere stärkere Kursanhebungen zu verzeichnen hatten. Bemerkenswert ist die fortschreitende Erleichterung des Geldmarktes, tägliches Geld notierte 5,75—6,75 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,16—20,51; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 81,65 bis 81,85; franz. Franc 16,50—16,54; Schweiz. 81,03 bis 81,23; Belg. 58,56—58,70; Italien 20,14—20,20; schwed. Krone 112,86—113,14; dän. 112,44—112,72; norweg. 108,96 bis 109,24; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,25 bis 59,39; poln. 310/100 (nicht amtlich) 47,03—47,27.

Produktenbörse.

Berlin, 7. April. Weizen war in den Cifforderungen fester gehalten. Vom Inland kam Material von Mitteldeutschland heraus, das aber nur schleppend Absatz findet, da das Mehlgeschäft dauernd schwierig bleibt. Einiger Weizen wurde von Polen aufgenommen. Das Geschäft dorthin ist durch die meist zu hohen Forderungen selten rentabel. Am Zeitmarkt stellten sich die Anfangskurse um etwa eine halbe Mark höher, das Geschäft war hier sehr begrenzt. Beim Roggen waren auch die zweiseitigen Cippreise erhöht. Vom Inlande blies das Angebot mäßig, die Frage desgleichen. Im Zeitgeschäft waren durch Abgaben, die man auf die Getreidehandelsgesellschaft zurückführen zu dürfen glaubte, die Lieferungspreise per Mai gedrückt. Preise eröffneten etwas niedriger als am Vortage. Gerste blieb ruhig, für Hafer sind auf niedrigere Gebote kaum Zusagen erfolgt.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 4.	6. 4.		7. 4.	6. 4.
Weiz., märt.	267-271	266-270	Weizl.f.Br.	14,2	14,5
pommersch.	—	—	Roatl.f.Br.	15,0	15,0
Roga., märt.	252-257	253-258	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinfaat	42-59	42-59
westpreuß.	—	—	Bltt.-Erbsen	28-32	30-32
Vraugerste	218-245	218-245	tt. Speiseerb.	22-23	22-23
Frühergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	20-22	20-22
Hafer, märt.	208-216	208-216	Belufschon	20-22	20-22
vor mersch.	—	—	Kerobohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Min.br.infl.	—	—	Seradella	22,0-25,0	22,0-25,0
Sach (feinst)	—	—	Hapselwicken	14,5-15,6	14,5-15,6
Rot. u. Mor	34,7-36,5	34,7-36,5	Leinfuchsen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl	—	—	Fredenischel	12,1-12,4	12,1-12,4
p 100 kg fr.	—	—	Sonae-Schrot	19,2-19,6	19,4-19,6
Berlin br	—	—	Form.30/70	—	—
infl Sach	34,4-36,0	34,5-36,1	Partoffen	30,0-30,2	29,8-30,1

* Butterpreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 175, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 150 Mark. Tendenz: Fest.

* Rückgang der Kohlenförderung in Polnisch-Oberschlesien. Die vorläufige Statistik über die Kohlenförderung in Polnisch-Oberschlesien für den Monat März ergibt, daß 150 000 Tonnen weniger gefördert wurden als im Vormonat. Die Gesamtförderung betrug 1 840 000 Tonnen. Der Halbenbestand hat sich bis zum 27. März um 152 000 Tonnen auf rund eine Million erhöht. Der Export betrug 577 000 und ist ebenfalls um 200 000 Tonnen gegenüber dem Monat Februar zurückgegangen. Auch der Inlandsverbrauch betrug nur 1 090 000 Tonnen gegenüber 1 200 000 Tonnen im Vormonat. Im Monat März wurden 6000 Bergarbeiter entlassen. Mitte April sollen weitere 1000 Arbeiter entlassen werden, da mit einem weiteren Rückgang der Förderung auch im Monat April zu rechnen sei.

* Ein Pariser Börsenstand. Gegen mehrere ausländische Bankiers in Paris ist eine Untersuchung eingeleitet worden, weil sie seit längerer Zeit mit eigener Funktion die Pariser Börsenkurse nach dem Auslande drähten. Insbesondere wurden die Kurse nach Berlin, Amsterdam und sogar nach Rußland weitergegeben. Gegen zwei Hunter ist ebenfalls Anklage erhoben worden. Zwei der Bankiers sind russischer Nationalität, zwei andere Leten. Die Spekulant sollen allein durch Spekulation auf den lettischen Rubel Gewinne von mehreren Millionen gemacht haben.

Arbeiter und Angestellte.

Breslau. (Generalausperrung 15 000 schlesischer Metallarbeiter.) Der Verband Schlesischer Metallindustrieller hat zum Schutze der bestreikten Betriebe die angebrochte Generalausperrung ausgesprochen. Damit sind 15 000 Metallarbeiter ausgesperrt.

Newport. (Zum amerikanischen Bergarbeiterstreik.) Die meisten Braunkohlengruben in Illinois sind geschlossen. In Indiana werden Verhandlungen geplant, da dort bereits dreißig unabhängige Grubenbesitzer das bestehende Lohnabkommen verlängern haben.

Ein Schauspielereben in Anekdoten.

Von Ch. Ullmann-Hannover.

Ludwig Barnay — geboren im Jahre 1842 in Budapest — sagte von sich: Zu allen Zeiten war der Regisseur stärker in mir als der Schauspieler.

Bei einer Inszenierung von Shakespeares „Biel Zärm um Nichts“ im Frühjahr 1884 am „Deutschen Theater“ zu Berlin wurde die Szene ausprobiert, in welcher der Prinz, Claudio und Leonato von Benedikt belauscht werden. Da jagten ein paar Darsteller mit verächtlichem Achselzucken: „Na ja, die bekannte Szene der drei Männer im feurigen Ofen.“ Diesen Worten gab man der Szene allgemein, weil sie niemals ordentlich gelernt und sorgfältig ausgearbeitet, infolgedessen oft eindrucklos und langweilig gespielt worden war.

Barnay sagte zu den Darstellern Josef Rainz (Claudio), Rollet (Leonato) und Wefels (Prinz): „Meine Herren, lernen Sie mir diese Szene sorgfältig auswendig, so wollen wir einmal erproben, ob sich nicht doch etwas aus ihr machen läßt.“ Sie versprachen es lachend. Rainz bemerkte ungläubig: „Nun, da werden wir ja gleichzeitig ein zweites Lustspiel von Shakespeare haben: „der Liebe Mühe“ umsonst!“

Am nächsten Morgen wußten die drei Schauspieler jede Silbe ihrer Rolle auswendig, und Barnay fing an, mit ihnen zu arbeiten. Die Probe zu dieser einen Szene dauerte freilich einen ganzen Vormittag; aber am Abend bei der Vorstellung kamen die Zuschauer bei dieser Szene aus dem Lachen nicht heraus, während sonst Publikum und Schauspieler zu gähnen pflegten. Man verfolgte mit gespanntem Anteil die Vorgänge auf der Bühne und stürmischer Beifall bei offener Szene folgte bei der ersten wie ausnahmslos bei jeder folgenden Aufführung dieser Szene, die sonst gänzlich unbeachtet geblieben war. —

Die Gastspiele des Meininger Hoftheaters in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bildeten nicht nur für das Publikum, sondern sogar für die Theaterwelt eine große Ueberraschung.

Die Schauspieler erzählten einander spöttelnd, daß dort in Meiningen gar wunderbare Aufführungen klassischer Dramen zu sehen seien. Zu sehen! Denn an diesen Aufführungen, sagten sie, sei lediglich die Tatsache bemerkenswert, daß nicht etwa nur die Darsteller der Hauptrollen, sondern auch die kleinen Nebenrollen, sogar die Choristen und Statisten, daß also selbst die Träger der stimmigen Rollen in edelsten Trikots und in historisch getreuen, überaus reichen Kostümen aus Samt und Seide auf der Bühne herumstolzten. Das klang ganz märchenhaft.

Barnay wurde begreiflicherweise sehr neugierig, diese Vorstellungen kennen zu lernen und erlangte durch seinen Freund Chronogk, der bei den Meininger Regisseur war, eine Einladung zu einem einmaligen Gastspiel als „Marquis von Posca“ in Schillers „Don Carlos“.

Schon bei den Proben war er sehr verwundert, ja ärgerlich, denn man vermaßte nach seiner Ansicht viel Zeit auf ganz nebensächliche Dinge, auf den lauterer oder leiseren Ton einer Rede, auf die Haltung und Stellung irgend einer stimmigen Rolle, auf einen Busch oder einen Baum, der entweder nicht an der richtigen, das heißt an der malerisch richtigen Stelle stand oder nicht wirksam genug beleuchtet schien. Man hielt den Schauspielern lange Vorträge, ganze Abhandlungen über die Stimmung irgend einer Szene, über die Bedeutung irgend eines dramatischen Vorganges, ja selbst über die Betonung eines einzelnen Wortes und dehnte so die Proben ins Unendliche aus.

An diese Art von Theaterproben war Barnay nicht gewöhnt, denn meist ließen die Regisseure es dabei genügen, im Carlos einfach zu bestimmen, ob der Schauspieler von rechts oder von links aufzetrete, ob er rechts oder links von seinem Mitspieler zu stehen und durch welche Tür er abzugehen habe. Wie ganz anders auf einer Probe in Meiningen! Da wurde alles, auch das Geringfügigste und Kleinste mit einer Sorgfalt und mit einem Ernst behandelt, als ob Don Carlos eine Neuheit wäre, zu deren Uraufführung der Dichter erwartet wurde. Auf diese Weise ließ sich eine Darstellung ermöglichen, bei der die Schiller'schen Verse nicht nur gesprochen, sondern auch tiefempfunden erlebt wurden.

Barnay war von dieser eindrucksvollen und künstlerisch abgerundeten Vorstellung heraufschreckt; er brannte darauf, noch weitere Vorstellungen in Meiningen zu sehen, und folgte einer Aufforderung der Intendant, einer Hamlet-Vorstellung beizuwohnen. Er hatte nie eine Hamlet-Vorstellung von gleicher Vollendung gesehen, ja niemals dergleichen Wirkungen für möglich gehalten! Der Herzog Georg war bei allen Proben vom ersten bis zum letzten Wort anwesend und begleitete die Vorgänge auf der Bühne mit gespannter Aufmerksamkeit.

Die erste Szene der Wachen mit der außerordentlich stimmungs-

ungsvoll dargestellten Erscheinung des Geistes war probiert, und man hatte den Königsaal, in dem der König, seine Gemahlin, Prinz Hamlet und der Hofstaat auftreten sollten, hergerichtet. Schon ordnete man sich hinter den Kulissen zu einem feierlichen Zuge. Soeben ertönten die den Auftritt begleitenden drei mächtigen Fanfaren, als die Musik durch ein lautes „Halt!“ zum Schweigen gebracht wurde. Regisseur Chronogk und der Kapellmeister traten an die Rampe, um die Befehle des Herzogs entgegen zu nehmen. Darsteller, Choristen und Statisten stellten die Köpfe vor und lautlos gespannt auf das, was aus dem verdunkelten Zuschauerraum ertönen würde. Als bald vernahm man die Stimme des Herzogs, der in seiner kurz abgerissenen, aphoristischen Rede aufeinandertrifft, daß hier wieder einmal ein alter Theaterzopf abzuschneiden wäre. Es sei unrichtig, daß an dieser Stelle Fanfaren geblasen würden, man müsse einen dänischen Marsch ertönen lassen. Auch sei es falsch, daß der König und Hamlet zusammen auftreten, sie müßten einander hier zum ersten Male. Hamlet wäre ja soeben erst angekommen. Sätten sie sich schon gesprochen, dann wäre ja die Rede des Königs, in welcher er mitteilt, daß er die Königin „zur Ehre“ genommen“ vollkommen überflüssig.

Barnay stand während dieser Rede des Herzogs gespannt lauschend bei der Probe hinter der ersten Kulisse. Er wurde von Wort zu Wort erregt, denn er empfand, daß hier etwas angeordnet wurde, was unmöglich richtig sein konnte. Ein unbesonnener Feuerkopf, der er war, und ganz in die zu spielende Hamletrolle verfallen, vergaß er vollständig, daß es der regierende Herzog von Meiningen war, der diese dramaturgischen Winke gab; er ließ sich hinreißen, laut auszurufen: „Aber das ist ja alles falsch, das ist ja ohne Sinn!“

Kaum hatte er, an die Rampe vortretend, diese Worte gesprochen, als alle ihn mit erschreckten Blicken anstarrten. An den Meinen seiner Umgebung konnte er bemerken, welchen groben Fehler er begangen hatte. Alles horchte gespannt, was der Herzog wohl erwiderte.

Nach einer kleinen Pause erscholl dessen Stimme: „Warum meinen Sie denn, Herr Barnay, daß das so unfinnig ist?“ Barnay pollerte in sich überfliegenden Worten seine Begründung hervor:

Der Vater Hamlets sei ja schon seit zwei Monaten tot, der folgende Monolog „Oh, schmilze doch dies allzu feste Fleisch“ könne ja gar nicht gesprochen werden, wenn Hamlet soeben erst angekommen wäre, erst im Augenblick das Geschehene erfahren hätte u. a. m. — in einem wahren Vergessenzustand erregter Auseinandersetzungen, — und betonte schließlich, diese Szene sei nur der offizielle Akt der Verkündigung der geschlossenen Ehe in Anwesenheit des Kronprinzen, eine wohlberedete Absicht des schlaun Königs, der mit Recht voraussetzte, daß Hamlet in Gegenwart des gesamten Hofstaats keinen seine Mutter bloßstellenden Einspruch erheben würde... Der König müsse unbedingt mit Hamlet zusammen auftreten.

Eine unheimliche Stille folgte Barnays Worten. Endlich aber rief der Herzog: „Herr Chronogk, machen Sie es so, wie Herr Barnay sagt; er hat recht, ich habe unrecht! Man muß sich nie schämen, ein Unrecht einzugehen. Weiter!“ Und damit nahm die Probe ihren Fortgang.

Noch ein zweites Mal sollte in dieser Probe eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Herzog und Barnay entstehen.

Hamlet fordert bekanntlich den Schauspieler auf, eine Probe seiner Kunst zu geben, eine pathetische Rede, des Aeneas Erzählung an Dido. Hamlet beginnt aus dem Gedächtnis die ersten Verse zu zitieren und fordert mit den Worten „Fahrt nun so fort“ den Schauspieler auf, die Rede fortzusetzen.

Barnay sprach diese Eingangsverse stotternd, zitternd, wie sie seiner Meinung nach der Prinz, der die Rede aus seiner Erinnerung mühsam zusammen sucht, wohl gesprochen haben möchte. Da unterbrach ihn die Stimme des Herzogs: „Ich meine, Herr Barnay, diese Rede dürfte nicht so leichtlich, nicht so nebenher und parlando gesprochen, sondern sie müßte sehr schön gesagt werden.“

„Hohheit“, antwortete Barnay, „der Prinz ist ja nur Kunstliebhaber, Kunstfreund, nicht selbst Künstler, ein Dilettant und kein Schauspieler.“

„Ja, aber Polonius lobt doch den Vortrag außerordentlich, nennt die Rede wohl vorgetragen“, mit gutem Ton und gutem Anstand.“

Darauf entgegnete Barnay unbedacht im Eifer seiner Verteidigung: „Ach, Hohheit, Polonius ist ein Höfling, und solche Leute finden ja alles wundervoll, was der Fürst tut.“

Ein herzliches, lautes Lachen aus dem dunklen Parkett war die einzige Antwort. —

Amerikanische Schmugglergeschichten.

Von James G. Milner-Chicago.

Vor Jahr und Tag ergötzte sich Amerika an den Indianergeschichten des großen Fenimore Cooper. Die Romantiker des wilden Westens ist längst der Filmgenuss mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten gewichen. An die Stelle des Trappers und Snaupjagers ist der „Bootlegger“, der Spiritusmuggler, getreten. Die große Masse, der Tollkühnheit stets imponiert, hat bereits einen Nationalhelden aus ihm gemacht. Fast jede Nummer der illustrierten Zeitschriften bringt eine Erzählung aus dem Leben und Treiben der „Bootlegger“. Die meisten Schleichhändler haben sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet — vorausgesetzt, daß sie nicht in der Wüste ihrer Jahre zum Opfer ihres „Berufes“ geworden sind oder durch Freiheitsberaubung an der Ausübung behindert wurden.

Aber auch das hat sein Gutes. Sing Sing¹⁾ ist nicht der Ort des Schreckens, als der er oft geschildert wird. Wie die Biene auch aus der Distel Süßigkeiten auffaßt, so wird ein „ganzer Kerl“ aus dem Kerker Gewinn ziehen. Nr. 478 — nennen wir ihn mit seinem ehrenwerten Namen Charley — ist ein solcher. Er hat seine unfreiwillige Waise in Sing Sing dazu benützt, um seine Erinnerungen als Bootlegger zu ruz und Frommen seiner Mitmenschen niederzuschreiben. Einige Bruchstücke dieses Werkes sind bereits erschienen. Wir erfahren daraus, wer Charley eigentlich ist und mit welcher Liebe er an seinem „Beruf“ hängt. „Ich bin ein aufrichtiger Rumschmuggler und habe meine Berufsbere. Niemand würde ich mich dazu hergeben, mit Opium und Kokaïn zu handeln. Ich kaufe und verkaufe Getränke, die man auch trinken kann.“ — Charley hält die Prohibition für ein Gesetz, das, von einer höheren Warte gesehen, keine Daseinsberechtigung hat und daher von keinem Bürger beachtet zu werden braucht. Sehr bemerkenswert ist sein Urteil über die Bundes- und Staatsbehörden: „Ich könnte meinem Beruf nicht nachgehen, wenn ich nicht mit der Prohibitionsbeamten und der Polizei zusammen arbeitete. Außerdem ist die Masse der anständigen Bürger auf meiner Seite. Jeder hilft mir, wenn ich in Schwierigkeiten gerate. Nur einige böse Fanatiker gibt es, die mir fallen stellen, wo sie können.“ Nicht einem Beamten, sondern einem Mitglied der Anti-Saloon-Ligues²⁾ hatte Charley seine Verhaftung zu verdanken.

Charley hat während seiner ganzen Tätigkeit gute Freundschaft mit Prohibitionsbeamten und staatlich angestellten Aufpassern gehalten. „Sie haben mir manchen Tip gegeben und meinen Transport durch gefährliche Plätze begleitet. Sie sind außerdem der beste Schutz gegen Begehrer. Sie stehen Schmiere, wenn mir unsere Fracht unladen. Sie sind gut unterrichtet über Moonshine-Deffillen³⁾, wo guter Stoff zu haben ist. Es gibt tausend Gelegenheiten, wo sie sich uns nützlich machen und uns die rechten Wege weisen. Für den Kasten Spirituosen zahle ich ihnen meistens einen Dollar, das ist der gewöhnliche Satz, in manchen Fällen auch zwei oder mehr. Ich bin nur ein einziges Mal von einem Aufpasser hineingelegt worden. Im allgemeinen aber sind es ehrliche Leute, die etwas leisten für das Geld, das man ihnen zahlt.“

Vielfach ist Charley vor Erpressungen durch Scapes⁴⁾ gerade von seinen beamteten Freunden geschützt worden. Eine Geschichte ist besonders bezeichnend für die Zustände, die sich unter dem Prohibitionsgesetz herausgebildet haben. Doch lassen wir ihn selber erzählen.

„Eines Tages kam Henry zu mir, ein Mann, mit dem ich schon öfter Geschäfte gemacht habe, dem ich aber doch nicht recht raute. Er wollte von mir eine Wagenladung Rum und Whisky haben. „Gut“, sagte ich, „die kannst Du haben“, und ich fuhr mit ihm und seinen beiden Begleitern an einen verborgenen Platz, wo er ohne Gefahr umladen konnte. Das war bald geschehen, und Henry kurbelte den Wagen an. „Wo bleibt mein Geld?“, fragte ich. „Die Rechnung macht 600 Dollar.“

Henry lachte mich aus. Ich mußte auch lachen und sagte: „All right, Henry, geh nur los! Es ist nicht das erste Mal, daß ich von Scapes hochgenommen werde. Aber diesmal werde ich zu leicht lachen.“

Die Waise ging mit der Waise los. Ich war damit zufrieden, denn ich wußte, daß sie an der Wegkreuzung von zwei bestimmten Prohibitionsbeamten, die mit uns zusammen arbeiteten, festgehalten würden. So geschah es dann auch. Die Waise wurde von den Beamten beschlagnahmt. Henry schimpfte, ich aber fragte nur: „Wie steht es jetzt mit der Bezahlung?“

Zähneknirschend legte Henry 600 Dollar hin. „Well!“ quittierte ich, „wir haben miteinander abgerechnet, jetzt kommen die Beamten an die Reihe. Wenn Du die Waise zurück haben willst, mußt Du ihnen 300 Dollar pro Kopf zahlen. Das ist nicht mehr als recht und billig, es wird Dir auch wohl nicht auf die paar Dollar ankommen. Auf diesen Ausgang hast Du nicht gerechnet! Schließlich konntest Du ja nicht wissen, daß meine Freunde mir beifpringen würden.“

Henry wurde abwechselnd blaß und rot. Dann legte er sich aufs Winken, was ihm aber nichts nützte. Die Beamten hatten gegen meinen Vorschlag nichts einzuwenden und gaben die Ladung gegen 600 Dollar Kasse frei. Henry kurbelte seinen Wagen wieder an.

„Das hättest Du billiger haben können“, sagte ich ihm zum Abschied, „wenn Du ein ehrlicher Kerl gewesen wärest. Ich habe dennoch für Dich getan, was ich tun konnte. Das nächste Mal kommst Du nicht so billig davon. Denke daran, daß meine Freunde mich nie im Stich lassen, wo ich auch bin.“

Charley hat in seinen Aufzeichnungen allen, die sich als Bootleggers betätigen wollen, viele nützliche Tips gegeben. Die besten Erfahrungen hat er an der kanadischen Grenze gemacht. Einmal wurde er dort gleichzeitig von einem Wildwächter, einem Prohibitionsbeamten und einem Soldaten angehalten. Der Wildwächter untersuchte als erster den Wagen auf verborgenes Wildpret und entdeckte dabei die gut verfaulenen Spirituosen, die sofort einer bedächtigen Prüfung unterzogen wurden. Von einer Verhaftung wurde nach langen Verhandlungen Abstand genommen, da Charley den Hütern des Gebietes seine ganze Barchaft als Lösegeld anbot. Mit Einschluß des Wagens und der Waise hat er durch diesen „Ueberfall“ einen Verlust von rund 4000 Dollar erlitten. Die Häfcher hatten ihn nicht einmal das Reifgele nach New York gelassen. Er bezeichnet ihr Verhalten als „nicht gentlemanlike“.

Auch sonst ist Charley mit den acaenwärtigen Zuständen

1) Zuchthaus des Staates New York.
2) Americaner größter Abstinenz-Berband.
3) Mondschlein-Deffillen, so genannt, weil sie bei Mondschlein arbeiten, das heißt in der Nacht, unter dem Schutze der Dunkelheit.
4) Allgemeine Bezeichnung für unläutere Konkurrenten, Strellbrecher u. dergl.

Wunder-Eben

Leipzig Belle 357,1 — Dresden Belle 294.

Sonntags, 9. April.

16.30—18.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Hundstafel. * 18.00—18.15: Hundstafelkonzert. * 18.15—18.30: Sienermusik. * 19.00—19.30: Major a. D. Ernst: Deutsche Lustspiele für Wissenschaft, Handel und Verkehr. * 19.30 bis 20.00: Charakterologie (Charakterkunde). Dr. Herm. Böhner: Charakter und Willensfreiheit. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: Humor aus vieler Herren Ländern. Mitwirkende: Gust. Herrmann (Regist.) und das Leipziger Kammerorchester. 1. Einleitungsmusik. 2. Heitere Volkslieder der Slaven in neuer Uebersetzung. 3. Zwischenmusik. 4. Jaroslav Hafel: Wie ich dem Autor meines Metrologs begegnete: Trautzel Langer: Der Weltuntergang, zwei tschechische Grotesken. 5. Zwischenmusik. 6. Heitere deutsch-baltische Dichtungen von Siegfried von Gevecke und Herbert von Hörner. 7. Zwischenmusik. 8. Viktor Kuburkin: Das neue Paradies, komische Groteske; St. Leocad: Meine Frau, amerikanisch-kanadische Groteske. 9. Zwischenmusik. 10. Runder Geyer: Georg Aueri, Väinöläkunnunvassilovi; Paul Georg Münch: Nötatati. 11. Schlussmusik. * 22.00: Pressebericht und Sportmus. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Belle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4.00: Ernst Börschel: Scheffel und Emma Heim, eine Dichterkiebe (Mischstück des Todesstages Viktor von Scheffel). * 4.30: Wo — Di, der Richter. Eine Novelle von Eduard Sanger. Gesungen vom Dichter. * 5.00—6.00: Gie-Kammerorchester. * 6.15: Staatsanwaltschaftsrat Dr. Friederichsdorf: Das Schnellverfahren im Strafprozess. * 6.40: Medizinisch-juristische Pflaenderer (San.-Rat Dr. Paul Frank). * 7.05: Rechtsanwalt Dr. Th. Tschauer: Einführung in die Staatsbürgerkunde (Das Gemeindefestleben). * 7.30: Prof. Ab. Marcuse: Astrologie und Horoskope, eine Musik des Himmels. * 7.55: Dr. Kurt Singer: Die musikalische Bildung des Arbeiters (Bege der musikalischen Erziehung). * 8.30: Heiteres Wochenende. Mitwirkende: Nest Langer, Ernst Petermann. Am Schluß: Arthur Andrae. Berliner Hundstafel.

Königs wusterhausen Belle 1250.

3.00—3.30: Französisch. * 3.30—4.00: Esperanto. * 4.00 bis 4.30: Stud.-Rat Dr. Kramisch: Neue Wege und neue Ziele des neupraxischen Unterrichts. * 4.30—5.00: Aus der pädagog. Abteilung des Zentralinstituts. * 5.00—5.30: Prof. Eduard Fernsprachen im Weltverkehr. * 5.30—6.00: Dr. Würzburg, Hr. Dr. Wiener: Sorgenkinder des Arbeiters. * 6.00—6.30: Stud.-Rat Thiel: Technische Lehrgänge für Facharbeiter. Technische und mathematische Grundlagen. * 6.30—6.55: Wissenschaftliche Vorträge für Zahnärzte. * 6.55—7.15: Nordische Dichtung der Gegenwart. Henrik Pontoppidan, Joh. B. Jensen, Karl A. Tavaststerna. Vorlesung von Dr. C. D. Marcus und Fr. Hilde Mannstadt-Marcus. * Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Stettin Belle 252 bringt das gesamte Berliner Programm.

Welt und Wissen.

w. Die Wiener Sängerknaben in Deutschland. Als eines der wichtigsten Ereignisse der österreichisch-deutschen Verbänderrunde ist das augenblickliche Gastspiel der Wiener Sängerknaben in Deutschland anzusehen. Überall, in Dresden, in Leipzig und in Berlin wurden diese jungen Sänger — der jüngste ist neun, der älteste 14 Jahre alt — mit großer Begeisterung gefeiert. In Berlin empfing sie der österreichische Gesandte Dr. Felix Kraut. Eine große Reihe offizieller Persönlichkeiten, Vertreter der Behörden u. a., der Reichskunstwart Dr. Redtlob und Oberbürgermeister Vögler nahmen an dem Empfang teil. Am 1365 wurde der Sängerknabensondist der Wiener Hofburgkapelle gegründet 1918 drohte der Untergang des Chors, er wurde aber wieder zu neuem Leben erweckt. Unter dem Namen „Wiener Sängerknaben“ lebt der Chor die jahrhundertalte Tradition fort. Da die Knaben unter der musikalischen Leitung von Professor Heinrich Müller auf Gastspielreisen gehen, hat man auch in Deutschland Gelegenheit, die große Gesangs-kultur dieser Knaben kennenzulernen. In drei Opern und in einer großen Anzahl von Chören zeigen sie ihre einzigartige Kunst, die immer wieder entzückt und zu lebhaftem Beifall hinreißt.

wenig zufrieden. Nachdem die Staaten eine Kriegsstotte gegen den Schmuggel von Uebersee mobil gemacht haben, ist das Geschäft mit einem zu großen Risiko verbunden. Charley will sich daher der Fabrikation von „Moonshine“ zuwenden, selbstverständlich unter Verwendung des besten Rohmaterials. Als „ehrllicher Mann und guter Bürger“ hat er nach wie vor den Ehrgeiz, einen Whisky zu liefern, „den man auch trinken kann“.

Kolumbus' Landungsplatz.

Die Frage, auf welcher Insel des neuen Erdteils, die Kolumbus bald nach der Besitzergreifung San Salvador taufte, er nach seiner Fahrt über den Atlantischen Ozean an Land ging, war bis vor kurzem eine strittige gewesen, da sein eigenes Schiffsjournal (Loggbuch) später auf unerklärliche Weise abhanden kam. Nicht weniger als fünf der Bahama Inseln wurde der Landungsplatz zugeschrieben und zwar der Cat, Grand Turk, Watling, Mariguana, und Samanaiang. Von diesen gewann allmählich die Insel Watling den Vorzug allgemeiner Gültigkeit, die jedoch nicht einwandfrei erwiesen werden konnte. Diese Feststellung ist nunmehr dem englischen Marineoffizier Sould auf Grund sorgfältiger Einzelforschungen gelungen, die er kürzlich der Royal Geographical Society in London in Form von vier selbständigen Untersuchungen vortrug. Die hieraus gewonnenen Spezialergebnisse führten übereinstimmend zu dem Schluss, daß die Insel Watling, und nur sie, als Landungsstätte in Betracht kommt und mithin gleichbedeutend mit San Salvador ist.

Sehung der amerikanischen Schifffahrt im Pazifik.

Aus San Francisco wurde kürzlich gemeldet, daß in amerikanischen Reederkreisen, die Schifffahrt nach dem Orient betreiben, allgemein die Meinung vorherrscht, die Handelsbeziehungen zwischen China und den Vereinigten Staaten hätten im Laufe des letzten Jahres einen beträchtlichen Aufschwung erfahren. China unterhielt vor einigen Jahren eine besondere Reederei für den transpazifischen Verkehr, die „China Mail Line“, die über drei eigene Dampfer verfügte. Doch mußte diese Gesellschaft liquidieren, da sie nicht die vielen Straßgelder bezahlen konnte, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten die Reederei wegen Schmuggel an Bord der ihr gehörigen Schiffe belegte. Wie verlautet, soll die „China Mail Line“ ihre Wirksamkeit mit Unterstützung amerikanischer Geldgeber in nächster Zeit wieder aufnehmen.

Ferner ist von amerikanischen Regern eine Reederei, die „Liberian Navigation“ gegründet worden, die ausschließlich dem Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Afrika dienen soll. Erst vor wenigen Jahren griff unter den Regern Amerikas eine Bewegung Platz, die unter Aufwand beträchtlicher Neklame eine Organisation zur Rückführung Schwarzer nach Afrika zu schaffen versuchte. Doch fehlte es damals an hinreichenden Kapitalen, um diesen Plan zu verwirklichen. Die inzwischen ins Leben gerufene „Liberian Navigation“ hat sich zwecks Uebernahme einiger Ueberseeschiffe mit dem amerikanischen Shipping Board ins Einvernehmen absetzt.

Benutzt Wohlfahrtsbriefmarken!

Mus Stadt und Land.

Merkblatt für den 9. April.

Sonnenaufgang 5¹⁰ Mondaufgang 10¹⁷ U.
Sonnennuntergang 6⁴⁵ Monduntergang 2²⁰ U.
1886 Joseph Bister von Scheffel act.

Feueralarm-Übung. Die durch städtische Bekanntmachung angekündigte Alarmierung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr erfolgte am Donnerstagnachmittag 4,10 Uhr. Als Brandobjekt war Mühlengebäude mit Maschinenhaus der Firma G. F. Haffe ausersehen. Der Hydrantenwagen traf 4,17 Uhr am Brandplatz ein, Wasserabgabe erfolgte 4,20 Uhr. Die Spritzen erreichten 4,20 Uhr den Platz und gaben 4,30 Uhr das erste Wasser, die Schiebeleiter trat 4,22 Uhr in Tätigkeit. Die Spritzen wurden in folgender Aufstellung eingeleitet: Fabrikpritze und Zubringer I an der Elbe, Spritze der Freiwilligen Feuerwehr sowie Zubringer II beim Mühlengebäude. Letztere erhielten Wasser von den zwei Spritzen an der Elbe. Der Angriff erfolgte mit fünf Schlauchleitungen der Spritzen, Hydranten und Dampfleitungen. Die Übung verlief in allen Teilen befriedigend und lockte viele Zuschauer an. — Die Leitung wurde von Branddirektor Heine geleitet.

Neuer Wuchs der Elbe. Die heutige Wasserdepeche bringt leider einen neuen, ziemlich erheblichen Wasserwuchs, und zwar zirka 6 Meter, von denen auf Bad Schandau 4 Meter entfallen wird. Es ist kaum zu erwarten, daß am Sonnabend weiterer größerer Wuchs gemeldet wird, so daß mit dem Durchgang der gemeldeten Welle die Hochwassergefahr wohl als beseitigt angesehen werden kann. Es ist auch sehr wünschenswert, daß der Osterverkehr an der Elbe sich unbeeinträchtigt durch das jetzt über die Ufer getretene Wasser abwickeln kann, und die Elbe bis zu den Feiertagen wieder einen normalen Wasserstand hat.

Die Tagung des Sächsischen Verkehrsverbandes findet am 9. und 10. Juli in Pirna statt.

Die Vernehmung des Fischereichtums der Elbe betrachtet die Fischerzinnung Pirna als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Zu diesem Zwecke hat sie aus England etwa 20 000 Stück Sehaale bezogen, die gestern in dem als Schongewässer geltenden Professeur Hafen, Königsfischer Hafen und Copiker Hafen ausgelegt wurden. Damit dürfte der hier und da auftretenden Meinung, die Fischerzinnung „ernte“ nur, widersprochen sein.

Starke holländische Reiseverkehr nach Dresden. Wie das Dresdner städtische Verkehrsamt mitteilt, dürfte in diesem Sommer ein erhöhter Besuch holländischer Gäste in Deutschland zu erwarten sein. Charakteristisch hierfür ist das Reiseprogramm der sehr angesehenen Römisch-katholischen Reisevereinigung für 1927. Im Vorjahre hatte diese Vereinigung lediglich 2 Reisen nach Deutschland ausgeschickt, während sie dagegen in diesem Jahr 13 Deutschlandreisen veranstaltet. Damit steht Deutschland als Reiseziel auch für die Holländer an weitaus erster Stelle vor allen anderen europäischen Ländern.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Die lebhafteste Bewegung auf dem Arbeitsmarkt dauert fort. In vielen Berufsgruppen fällt die Nachfrage bei langsam sinkendem Angebot befriedigend an. Die Landwirtschaft stellt in größerem Umfang Arbeitskräfte ein. Weibliches Personal wird sichlich knapp. Arbeiterfamilien stehen dagegen noch reichlich zur Verfügung. Ziegeleien und Steinbrüche ziehen ebenfalls Arbeitskräfte heran. Die Metallindustrie ist stellenweise z. B. im Textilmaschinenbau aufnahmefähiger geworden. Im ganzen steht jedoch hier das Angebot von Arbeitskräften noch weit über der Nachfrage. Von den Verbrauchsgüterindustrien hat die Textilindustrie den besten Beschäftigungsgrad. Hier ist stellenweise die Nachfrage nach Facharbeitkräften, insbesondere nach weiblichen, kaum zu befriedigen. Im Holzgewerbe beginnt eine gewisse Belebung der Nachfrage einzuziehen. Auch im Bekleidungs- und Mittelgewerbe ist dagegen, insbesondere in der Süßwarenindustrie, ein Nachlassen der Nachfrage bemerkbar geworden, eine Erscheinung, die mit dem Osterfestabschluss zusammenhängt. Im Baugewerbe hält eine lebhafteste Vermittlungstätigkeit an. Das Angebot nimmt daher stark ab. Bemerkenswert ist, daß auf dem

Arbeitsmarkt für Ungelernte die Nachfrage nach Jugendlichen wesentlich gestiegen ist. Die Zahl der aus der Erwerbslosenfürsorge unterstügten Jugendlichen unter 18 Jahren ist von 8070 am 15. Januar 1927 auf 4654 am 15. März 1927 zurückgegangen. Der Vergleich mit dem Vorjahre zeigt die veränderte Arbeitsmarktlage besonders deutlich. Am 15. März 1926 waren 10 676 unterstügt worden.

Dohna. Blitzschlag. Bei dem am Mittwochnachmittag auch in unserer Gegend auftretenden heftigen Gewitter schlug der Blitz in der benachbarten Papierfabrik zu Röttwitz in einen Delschalter der 20 000-Volt-Leitung, wodurch sich das Del entzündete und mächtigen Rauch entwickelte. Die sofort alarmierten Feuerwehren brauchten nicht in Tätigkeit zu treten, weil die Gefahr alsbald beseitigt war.

Dresden. Auf dem Heimweg zu Tode gekommen. Ein schwerer Unfall trug sich in der Nacht zum Donnerstag unweit der Rieser Brücke in Dresden an der Ecke der Hartort- und Großenhainer Straße zu. Der 40jährige, in der Förstereistraße wohnhafte Bezirkschornsteinfegermeister Kurt Gotte hatte auf seinem Kraftrad einen Bekannten heimgeführt. Auf der Rückfahrt nach seiner eigenen Wohnung fuhr er an der erwähnten Straßenecke gegen einen gerade dort haltenden Straßenbahnwagen der Linie 14. Gotte wurde auf das Straßenpflaster geschleudert. Er erlitt u. a. einen schweren Schädelbruch. Sein Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Der Leichnam des Verunglückten wurde nach dem Sektionsraum des Amtsgerichtes am Münchener Platz gebracht.

Dresden. Dresden als Fremdenstadt. Wie das städtische Verkehrsamt mitteilt, finden in der nächsten Zeit wiederum eine Reihe von Besuchen und Tagungen in Dresden statt. So sind am 22. und 23. April rund 60 Teilnehmer einer Lehrerstudienfahrt aus Steiermark in Dresden. Vom 2.—6. Mai findet die Tagung des Verbandes der Deutschen Bahnhofswirte statt, während vom 8.—10. Mai der Gesangverein österreichischer Eisenbahnbeamten Dresden einen Besuch abstattet. Für Ende Mai ist die Tagung des Verbandes zur Wahrung der Interessen der Deutschen Betriebskrankenkassen vorgesehen.

Dresden. Festnahme eines gefährlichen Verbrechers. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit: Beamten der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums ist es gestern gelungen, ein Mitglied der berüchtigten Plättnerbande, die vor einigen Jahren auch die hiesige Gegend unsicher machte und die hier insbesondere durch einen großen Gelbrand in Freital-Döhlen bekannt geworden ist, namens Hölzel, zu ermitteln und festzunehmen. Hölzel ist im Juli vorigen Jahres in Cottbus, wo er die ihm wegen seiner schweren Straftaten querkantete langjährige Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, entwichen und hat sich seitdem in der Dresdner Umgebung, zuletzt in einer einsamen auf Oberköschendorfer Flur liegenden Holzhütte, die Gefinnungs-freunden von ihm geführt, aufgehalten. Hölzel befand sich bei seiner Festnahme im Besitze einer geladenen Browningpistole.

Dresden. Großfeuer in Oberpeterwitz. Ein gewaltiger Feuersturm rötete in der Nacht zum Donnerstag den Himmel im Nordwesten Dresdens. Kurz vor 11 Uhr abends war in der Scheune des Kaiserlichen Gutes vermutlich durch Brandstiftung Feuer ausgebrochen, das reiche Nachruhm fand und rasch auf das angrenzende Seitengebäude übersprang. Durch den Feuersturm wurden die gesamten Feuerwehren der Umgebung alarmiert, deren Tätigkeit sich in der Hauptsache auf den Schutz des benachbarten und stark gefährdeten Rittergutes erstreckte. Um Mitternacht dauerte die Bekämpfung des Feuers noch an. Bemerkenswert dürfte noch sein, zu erwähnen, daß der Besitzer Kaiser im Sommer 1920 von Felddieben erlitten worden war. Diese Bluttat beschäftigte am 19. Juni 1922 das Dresdner Schwurgericht.

Meißen. Mißbrauch der Wildtätigkeit. Hier ging ein Blinder, geführt von einem Schulknaben, von Haus zu Haus und bat um Gaben, die ihm reichlich zuteil wurden. Abends war der Blinde plötzlich sehend geworden. Man fand ihn in einem hiesigen Restaurant bei Gesang und Klavierspiel. Er wurde festgenommen.

Zwönitz. Säure anstatt Alkohol. Bei einem Umzuge ergriff ein Arbeiter in einer hiesigen Gastwirtschaft eine unter

dem Bißfest stehende Flasche, in der er Alkohol vermutete, und trank daraus. Er hatte aber eine mit Säure zum Reinigen der Bierleitung gefüllte Flasche erwischt und erlitt so schwere innere Verbrennungen, daß er im Krankenhaus hoffnungslos darniederlag.

Lunzenau. Großes Schadenfeuer. Hier ist das zum alten Stadgut gehörige Seitengebäude niedergebrannt. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit, und zwar durch Wegwerfen einer brennenden Zigarette, entstanden sein.

Radiumbad Oberschlema. Abgestürzt. Zwei Dachbeder stürzten infolge Reißens eines Seiles von einem Neubau ab. Während der eine mit leichteren Verletzungen davonkam, mußte der andere schwer verletzt ins Kreiskrankenstift nach Zwickau transportiert werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Chemnitz. Der Lohnstreit in der sächsischen Metallindustrie. Der Manteltarif ist sowohl von Arbeitgeber- als von Arbeitnehmerseite angenommen worden. Während der Schiedspruch über die Lohnfrage von Arbeitnehmerseite abgelehnt worden ist, wurde er von Arbeitgeberseite angenommen. Die Arbeitgeber haben die Verbindlichkeitserklärung des Schieds-

Zwickau. Schlägerei in einem Wirtshaus. In einem in Reinsdorf gelegenen Wirtshaus kam es aus nichtigen Gründen zwischen jüngeren Leuten zu Meinungsverschiedenheiten. Die Auseinandersetzungen führten zu einer schweren Schlägerei mit Biergläsern und Stuhlbeinen. Da es an örtlichem Schutz fehlte, mußte aus Zwickau Landespolizei herbeigerufen werden, die dann auch bald in einem größeren Aufgebot erschien und die Ruhe wieder herstellte. Spruch beantragt.

Blauen. Die Wohnungseinrichtung zerschlagen. In der Nacht zum 6. April gegen 2 Uhr hatte in einem Hause der Hegelstraße ein dort wohnender 27jähriger Schneidergehilfe in fränkischer Erregung seine ganze Wohnungseinrichtung zerschlagen und zu dem größten Teile zum Fenster hinausgeworfen. Seine Frau, die flüchten mußte, rief die Polizei. Als diese kam, drohte der Schneider aus dem Fenster zu springen. Er warf Bißgeleisen, Gastocher, Eimer und alles mögliche zum Fenster auf die Straße hinaus, und als die Feuerwehr kam, handelte sie einen Wasserstrahl in die Wohnung, der den Tobenden etwas beruhigte. Die Polizei drang darauf in die Wohnung ein, überwältigte ihn und brachte ihn mit einem Sanitätswagen ins Krankenhaus.

Blauen. Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Jungdeutschen. Bei einem Vortrage des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, kam es gestern hier zu tumultarischen Szenen. Mehrere hundert Nationalsozialisten erschienen im Saale und versuchten, Mahraun am Sprechen zu verhindern. Bei der Abfahrt wurde das Auto Mahrauns mit Steinen beworfen.

Leipzig. Eine Kraftwagenbahn Leipzig-Halle? Donnerstagsabend ist hier eine Gesellschaft von Freunden und Förderern für eine Kraftwagenbahn Leipzig-Halle gegründet worden, deren erste Vorstandsposten von Stadtbaurat Prof. Dr. Heilmann-Halle und Stadtrat Dr. Leiste-Leipzig befehligt sind. Der Zweck der Gesellschaft ist, den Gedanken der Einrichtung einer Kur-Autostraße zwischen Halle und Leipzig zu propagieren und zu fördern. Ein konkreter Vorschlag ist von Prof. Dr. Heilmann bereits vorgelegt worden. Er sieht eine 27 Kilometer lange, vierbahnige Straße nördlich der Bahnlinie Halle-Leipzig vor und daran angehängt eine Rennstrecke. Die Kosten sind mit neun Millionen Mark angenommen worden und für die Finanzierung hofft man in erster Linie auf die produktive Erwerbslosenfürsorge in Höhe von insgesamt 7,5 Millionen und auf Beiträge der Länder. — Der Vertreter des sächsischen Finanzministeriums Ministerialdirektor Dr. Sped warnte allerdings vor alzu großem Optimismus hinsichtlich der Beurteilung der Bedürfnisfrage sowohl als auch in Bezug auf die Frage der Finanzierung.

Göhring. Opfer seines Berufes. Der Dachbedermeister Hennig stürzte am Montagnachmittag auf einem Umbau in Ausübung seines Berufes so unglücklich ab, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Was sagen uns Flußnamen?

Von F. Schröder-Bremen

Fast jeder der unzähligen Flüsse und Bäche, die wir auf unserem Planeten kennen, hat seinen besonderen, markanten Namen. Wenn wir jedoch diese verschiedenen Namen einmal näher betrachten, so ergibt sich, daß sie fast alle dieselbe Bedeutung haben, nämlich „Wasser, Fließendes, Strömendes.“ Es ist ja auch leicht erklärlich, daß der am Ufer Wohnende das betreffende Gewässer einfach als „Fluß“ oder „Wasser“ bezeichnet, denn für ihn kann gar kein anderer Fluß in Frage kommen als der, an dem er sein Heim aufgeschlagen hat. Lediglich die Sprache, in der er den Namen ausdrückt, gibt der Bezeichnung ihr besonderes Gepräge und ihre besondere Klangfarbe.

Als Parallelscheinung sei hier die Bezeichnung „Stadt“ angeführt: Für den in der Nähe einer Stadt Ansässigen besagt der Ausdruck „die Stadt“ auch heute noch nicht irgend eine beliebige Ansiedlung, etwa im Gegensatz zum Dorf, sondern eine ganz bestimmte Stadt, und zwar die, in deren Nähe er wohnt. „Ich fahre in die Stadt“, heißt für den Vorortbewohner nichts anderes, als daß er in das Stadttinnere, in die „City“ fährt. Dieser Ausdruckweise verbandt z. B. die Stadt Stambul ihren Namen, der aus den griechischen Wörtern „eis ten polin“ zusammengesetzt ist, d. h. eben „zur Stadt“ (ergänzt: fahren oder gehen).

Wohlich verhält es sich mit den einzelnen Flußnamen. In Italien gibt es das Fließchen „Fiume“, das in der deutschen Uebersetzung regelrecht Fluß bedeutet. Nach ihm ist die Stadt Fiume benannt, ähnlich wie die Stadt Fulda ihren Namen vom Fluß Fulda erhalten hat. — Während Elbe bei uns Eigenname ist, heißt in Schweden „elf“ noch heutzutage Fluß. Zur Unterscheidung der verschiedenen Flüsse dienen Vorwörter, wie z. B. Dal-Elf, Vulu-Elf, Ilme-Elf usw. Als Wörter desselben Stammes seien erwähnt: Die Elbe in Mecklenburg, die Helbe und die Helme in Thüringen. Daß die Albulda in der Schweiz und der Alpheios in Altgriechenland zu derselben Gattung gehören, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Bei den Namen Rhein (Rhine, Rinne, Reno) und Rhône erkennt man noch deutlich die Verwandtschaft mit dem altgriechischen rheo-Fließen. Bekannt ist die Angleichung der Buchstaben h und f (vergl. Salz mit dem griechischen hals; ferner Salz, Hallein usw.) und r und f. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache ergibt sich für Rhein und Rhône und Seine und Saine eine erstaunliche Uebereinstimmung. Die Grundbedeutung ist also für alle vier Flüsse dieselbe. Im Laufe der Zeit hat sich aber diese Urform zu neuen, verschiedenartigen Namen umgewandelt; eine Entwicklung, die ja schließlich alle Sprachen der indogermanischen Sprachfamilie durchgemacht haben. Dieselbe Angleichung von r und f ist in Weser und Werra zu finden. Trotz des unterschiedlichen Klanges ist es im Grunde genommen nur ein Name. Als dritte im Bunde haben wir die Werre, die in der Nähe von Motho in die Weser mündet. — Die Struma auf dem Balkan ist verwandt mit dem deutschen Strom, Strömen. Die gleiche Wurzel enthält die Strala in Wähmen; wahrscheinlich verdrängt sie sich auch in den beiden norddeutschen Flüssen Stör und Steyr, Styr und Stura. Die Trennung der r von der Konsonanz str dürfte dieser Erklärung nicht im Wege stehen. Ist doch derselbe Fall z. B. in der Ortsbezeichnung

„dorf“ (torf) eingetreten, das sich als „trof“ (Mühlstroff) und niederdeutsch „trop“ (Votrup) und „trup“ (Ehstrup) vorfindet.

Man muß sich zwar im allgemeinen hüten, zur Aufklärung von Sprachzusammenhängen gleich oder ähnlich klingenden Wörtern dieselbe Wurzel zu Grunde zu legen. (Vergl. Dietrich von Bern: Bern hat nichts mit der Hauptstadt der Schweiz zu tun, sondern ist aus Verona, der Residenz Theodorichs, entstell!) Die folgende Aufstellung wird aber wohl jedem sagen, daß man in diesem Falle nicht ohne weiteres über den Gleichklang hinweggehen und ihn als „Zufall“ bezeichnen kann. Hier liegen tiefere Gründe vor, als daß man sie mit der erwähnten Behauptung abtun könnte. Nun die Liste:

Dnjestr, Dnjep, Wjepsr, Wjipper, Wjisper, Wupper; Jser, Jzar, Jzere, Jsker, Jse, Jsyfel; Drau, Drin, Traun (mehrmals), Trave; Leine, Leina, Linn-Au, Lenne, Lennepe, Lennefe, Senne, Sinn, Sanne, Sadne, Sana, Sade, Savio; Molbava, Mulde (mehrmals), Mide; Aller, Allier, Alle; Rega, Regnik, Regen. Rednik usw.

Wollte man die Liste fortsetzen, so würde manch' überraschendes Ergebnis zu Tage kommen.

Auch die Flußnamen Lesum und Ochtum (bei Bremen) stehen nicht vereinzelt da. Die eine hat die Leise und die Leise zu Namensvettern, die andere die Ohta und die Ochte. Auch die Becta, die Becht und der Bichtbach dürften mit zur letzten Gruppe gehören.

Die erste Grundbedeutung, die wir kennen lernten, war „Fließendes, Strömendes“. Die zweite Grundbedeutung der Flußnamen ist „Wasser“. Der Ausdruck ist indogermanischer Ursprungs. Die Namen solcher Gegenstände, die auch für das primitivste Volk zum Leben unentbehrlich sind, stammen ausnahmslos von einer gemeinsamen Wurzel der ganzen Völkerfamilie ab; erst als sich die Völker in verschiedene Sprachgebiete sonderten, nahm diese eine Urform andere Gestalt an.

Schwer zu erkennen ist „Wasser“ in der mehrmals vorkommenden Oder. Neben die griechische Bezeichnung für Wasser „hydor“ gestellt, kommt die Grundbedeutung klarer zum Vorschein.

Der Fluß- und Bachnamen auf a — aa — au — ahn — ach — ahe — usw. gibt es unzählige. Um nur einige Variationen herauszugreifen, seien genannt: Schwarzja, Schwarzak, Schwarzawa, Zwittawa, Königsau usw. Dem schwedischen elf-Fluß entspricht im Dänischen Åa. So findet man in Dänemark den Stor-Åa, Skerne-Åa, Odenfe-Åa usw. — Zwischenahai i. Oldenburg bedeutet „zwischen den Wassern, zwischen den Seen“. Es hat also dieselbe Bedeutung wie Interlahen in der Schweiz.

Außerst interessant ist die weitere Entwicklung dieser indogermanischen Wurzel. Sie bedeutet nämlich nicht bloß Wasser, sondern bezeichnet auch von Wasser umgebene oder durchflossene Gegenden. Das ist der Fall in dem Wort Aue, das wir oben schon in Königsau usw. kennen lernten. Als Beispiel sei Mainau angeführt. Nicht so klar zu erkennen ist sie in der Bezeichnung 3 — de usw., z. B. in Hidenjöe oder in Greiswalder Die. Auch in Island (engl. island) = Insel hat sich die Grundbedeutung recht gut erhalten. Sehr verändert hat sie sich aber in eoy und oag. Die Namen der Nordsee-Inseln Nordney, Spieheroo, Langeoog und Wangeroo sind hierdurch ihre Erklärung. Sie sind eben „Auen“, d. h. von Wasser umgebene Landteile oder „Inseln“.

Wie schon erwähnt, handelt es sich hier nur um Grundbedeutungen. Es gibt natürlich auch Flußnamen, die auf andere Eigenschaften hinweisen, so z. B. auf Fischreichtum oder ähnliches.

Man sieht, daß es sich der Mühe lohnt, die Bedeutung von Namen zu ergründen. Wir erhalten dadurch nicht nur Kunde von den Gepflogenheiten unserer Vorfahren, sondern wir haben gerade bei den Flußnamen einen fast einzigartigen Beweis für die inneren Zusammenhänge der indogermanischen Sprachen, die gerade hier ihre gemeinsame Wurzel, eben das Indogermanische, nicht verleugnen können.

Der Fuchs und der Hase.

Eine finnische Fabel. Nachzählt von Anna Reikie.

Der Fuchs traf eines Tages den Hasen. Der Spöttisch und hochmütig sah der Fuchs den Hasen an. Dieser machte freundlich mit seinen Löffeln und wartete auf die Aneide des Fuchses.

„Wer fürchtet Dich?“ sagte er endlich nach einer ganzen Weile, sichtlich ägerlich, daß der Hase so gemächlich mit den Ohren wackelte in seiner großmächtigen Gegenwart.

„Wer fürchtet Dich?“ fragte der Hase dagegen.

„Alle fürchten mich“, prahlte der Fuchs. „Siehst Du nicht, daß ich einen langen, buschigen Schwanz habe? Alle Tiere, die mich von weitem sehen, halten mich natürlich für einen Wolf.“

„Darum fürchten sie mich. Aber Dich fürchtet niemand.“

„Wollen wir wetten?“ sagte der Hase, der heute seinen vernünftigen, mutigen Tag hatte und im Stillen sich über den eiteln Fuchs lustig machte und überhaupt kein bißchen Angst hatte. „Ich werde Dir zeigen, daß man mich fürchtet.“

Der Fuchs willigte in die Wette. Beide gingen erst noch ein bißchen spazieren. Bald sah der Hase eine Schafherde friedlich neben einer Hecke ruhen. Sie hatten jedes den Kopf auf den Hals des anderen gelegt, und so schliefen sie friedlich.

Mit einem Satz sprang jetzt der Hase mitten unter die ruhenden Schafe, so daß diese, zu Tode erschrocken, so schnell sie konnten, nach allen Richtungen davonstürzten.

„Siehst Du, wie man mich fürchtet?“ rief der Hase frohlockend aus. — Und dann mußte er unbehaglich über das erstaunte, dumme, überraschte Gesicht des Fuchses lachen.

Aber bei diesem tollen Lachen riß dem Hasen das Maul auf. Seit jener Zeit hat er die „Hafenscharte“.

Das kommt von der Schafenscheide.

Der Fuchs aber ging nach diesem Begebnis noch einmal mit dem Hasen in ein Gespräch eingelassen hat.

Aber auch der Hase mied den Fuchs seitdem, weil er dessen Spott fürchtete seiner gekreuzten Schnauze wegen, die sich auf alle nachfolgenden Hasen vererbte.

Heldentum.

Nach der Schlacht von Moskau fragte man einen Soldaten, der mit einem Orden für seine Tapferkeit ausgezeichnet war, was wohl sein größter Eindruck während der Schlacht gewesen sei. — „Daß hinter mir so viele Menschen waren“, gestand er, „und ich nicht zurück konnte.“ J. O. S. A. N. S. R. S. L. E. T.

Keine Europareise ohne Deutschlandbesuch

Die große Newyorker Tageszeitung „Brooklyn Eagle“ bringt heute ihre zweite Europareisenummer, die als Leitartikel einen ausführlichen Aufsatz über Deutschland enthält. Auf Dresden ist darin wie folgt hingewiesen worden: „Von Berlin aus kann man sehr gut Dresden besuchen. Dort findet man die Sixtinische Madonna als eins der Hunderte von berühmten Kunstwerken, die in deutschen Museen und Sammlungen zu besichtigen sind. Viele dieser Kunstwerke gehören zu den kostbarsten ganz Europas. Hinter Dresden beginnt die Sächsische Schweiz, wo selbst geübte Bergsteiger sich mühen müssen, die steilen zerklüfteten Berge zu bewältigen.“ Wie das städtische Verkehrsamt zu Dresden mitteilt, ist überhaupt in diesem Sommer mit einem außerordentlich starken Reiseverkehr Amerika-Deutschland zu rechnen. Aus Newyork wird beispielsweise berichtet, daß es dort fast unmöglich ist, für den Sommer noch irgend einen Platz zur Reise nach Europa zu bekommen. Sämtliche Transatlantik-Linien, einschließlich der deutschen Schiffahrtsgesellschaften, sind bis auf ganz wenige Kajüten 1. Klasse, auf einzelnen Schiffen restlos verkauft, und für jedes Schiff sind darüber hinaus zahlreiche Vormerkungen gebucht worden, falls doch noch durch Absagen Plätze verfügbar werden. Verschiedene Gesellschaften haben sich bereits veranlaßt gesehen, auch solche Schiffe für den Nordatlantikverkehr im Sommer 1927 einzusetzen, die gewöhnlich auf anderen Routen verkehren. Die Gesellschaften reisen nach Europa sind ständig im Wachstum begriffen, so daß auch von dieser Seite aus schon frühzeitig eine große Zahl an Schiffsplätzen belegt wurde.

Aus dem Berichtsleben.

Rathmannsdorf. Am Palmsonntag, dem 10. April, veranstaltete der hiesige M.G.B. „Großkamm“ einen ersten Theaterabend. Nach einem ersten Teile, der aus Gefängen und Vorträgen besteht, wird ein Drama in 2 Aufzügen gegeben, betitelt: *Teure Heimat oder Opfer der Fremdenlegion*. Dieses Stück wird jeden Besucher fesseln. (Siehe auch Anzeige)

Der Männergesangsverein Wendischfähre und Umgegend weist auch an dieser Stelle auf den am Sonntag, dem 10. April, im Gasthof Carolabrücke, Wendischfähre, stattfindenden Wiederabend hin. Es werden Lieder von Heinemann, Arnold, Brey, Silcher, Hannsen, Fischer und Tiede zum Vortrag gebracht, ferner Sologänge von Schumann, Löwe und Brahms. Weiter kommt ein größerer Chor mit Klavierbegleitung unter Mitwirkung einer Solistin, betitelt „Die Frühlingsnacht“ von Max Fille zum Vortrag. Der Verein bittet um gütige Unterstützung. Vortragsfolgen sind laut Anzeige in den angegebenen Geschäften zu haben.

Aus den Lichtspielhäusern.

In den Sagonia-Lichtspielen und in den Lichtspielen Wendischfähre (in letzteren nur am Sonnabend) wird als neues Programm der Film „Der seltsame Erzherzog“ neben einem reichen Beiprogramm gezeigt. Erstklassige Darsteller garantieren den Erfolg dieses Stückes. Wir nennen nur Diane Haid und Oscar Marion, Ellen Kärtz, Ernst Wienar, Hans Mierendorff, Fritz Spira und Albert Paulig. Der Film wird seine überall bewährte Zugkraft auch hier nicht verfehlen.

Vorträge, Veranstaltungen usw.

III. Kunst-Einführungs-Abend am Montag, den 11. April abends 8 1/2 Uhr im Kurhaus.

Man schreibt uns: Am Montag, den 11. April, abds. 8 1/2 Uhr, findet der letzte Kunst-Einführungs-Abend dieses Winters statt. Er ist dem Schaffen unseres größten Meisters der Töne, Ludwig van Beethoven, gewidmet. Der Abend wird uns mit einigen charakteristischen Werken des Meisters bekannt machen, die nur wenig im öffentlichen Konzertleben anzutreffen sind. Als Solistin wurde Fräulein Magda Richter, Dresden, verpflichtet, die über eine warme Altstimme verfügt und in letzter Zeit sich als Beethoven-Sängerin einen guten Ruf geschaffen hat. Die Herren F. Schmamm (Violine), M. Münzner (Cello) und Johannes Weber (Fagott) werden 2 Trios spielen, darunter das Geister-Trio, das wegen seines 2. Satzes, der uns den Schauer der Mitternacht erleben läßt, seinen Namen hat. — Mit diesem Abend beenden die 3 Herren die von Johannes Weber ins Leben gerufenen Kunst-Einführungs-Abende. B.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Taubstummer zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Das Stettiner Schwurgericht verurteilte den 26 Jahre alten taubstummen Schuster Josef Winder nach zweitägiger mit Hilfe eines Taubstummenlehrers geführter Verhandlung wegen Totschlages zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und wegen Totschlagversuches und mehrerer Einbrüche außerdem zu 9 Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte im September v. J. einen Kaffeehaus-Besitzer in Ahlbeck bei einem Einbruch durch drei Schüsse getötet und auf der Flucht einen Polizeibeamten durch einen Lungenstoß niedergestreckt.

§ Praktische Arbeit der neuen Dresdner Frauendivision. Während der Einübung eines Balletts an der Oper war eine Tänzerin die vorübergehend zur Seite gelegte Armbanduhr abhandeln gekommen. Niemand wollte sich die Uhr angeeignet haben. Eine Beamtin der neuen Dresdner Frauendivision nahm eine Visitation der Tänzerinnen vor, doch konnte die Uhr zunächst nicht zutage gefördert werden. Daraufhin wurde ein 1902 geborener Balletttänzer Karl Kurt Rösler mit zur Polizeiwache geführt. Er gestand, die Uhr weggenommen und versteckt zu haben. Der mehrfach vorbestrafte und wiederholt rückfällige Spitzbube wurde festgenommen. Er fand am Mittwoch vor dem Amtsgericht und wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Ein unehrlicher Freund. Der 19 Jahre alte Arbeiter Paul Gustav Jacob hatte gelegentlich des Besuches eines Sportplatzes die Schlüssel seines Freundes gefunden. Der Verlust war zwar bald bemerkt, deren Besitz aber von Jacob auf das entschiedenste geleugnet worden. Am Tage darauf bestellte Jacob den Freund zur Mittagsstunde nach dem Schlachthofe, traf dort jedoch nicht ein. Während der Freund vergeblich wartete und dessen Mutter zu genannter Stunde dem Eheanne das Essen zutrug, drang Jacob mit Schlüssel in die betreffende Wohnung ein, stahl alle möglichen Sachen und erbrach auch eine unter den Betten stehende Kassetten und entwendete daraus gegen 40 M Bargeld. Diese Straftaten beschäftigten am Mittwoch das Dresdner Schöffengericht, das in Anbetracht der verwerflichen Handlungsweise eine sechsmonatige Gefängnisstrafe für erforderlich hielt.

§ Wegen Doppeltöte hatte sich der 1894 in Kunzendorf geborene, in Altdorf bei Dresden wohnhafte Elektromonteur Wilhelm Paul Groß vor dem Schöffengericht zu verantworten. Obgleich seine erste, im Jahre 1919 geschlossene Ehe noch nicht rechtskräftig geschieden war, ging Angellagerter am 12. Okt. 1924

eine neue Ehe ein. Zu seiner Rechtfertigung gab Groß an, er habe das Schreiben eines Berliner Rechtsanwaltes so aufgefaßt, als sei die Ehescheidung bereits durchgeführt. Damit fand er aber bei Gericht keinen Glauben. Groß wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Fünf Jahre Zuchthaus für einen Reichswehrangehörigen. Von dem Stettiner Schwurgericht wurde der 22jährige Heiler Carl von Heiterregiment 6 in Pasewalk zu fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Carl hatte im Januar seine Braut, die sich nach zweifähriger Verlobung von ihm trennen wollte, erschossen und dann auf sich selbst einen Schuß abgegeben, durch den er schwer verletzt wurde.

Bermischtes.

— Wer hat 100 Millionen Dollar? Wie arm wir geworden sind, beweist die Tatsache, daß keiner von uns lumpige 100 Millionen Dollar Vermögen besitzt. Die „New York Times“ hat nämlich eine Liste der größten Vermögen der Welt bis herunter zu 100 Millionen Dollar aufgestellt und es ist tief bedauerlich, daß in dieser Liste kein einziger Deutscher verzeichnet ist. Stinnes — ja, die hatten vielleicht einmal 100 Millionen Dollar, aber jetzt scheint das Gesamtvermögen dieser Familie lange nicht mehr so viel zu betragen. Was die Rothschilds angeht, so haben sie, als Familie genommen, sicher mehr als 100 Millionen Dollar, aber kein Einzelmitglied dieser alten Gelddynastie besitzt auch nur annähernd so viel. Wer hat nun aber 100 Millionen Dollar und darüber? In erster Linie natürlich diverse Amerikaner: Ford Vater und Sohn sollen zusammen 1150 Millionen besitzen, Rockefeller Vater und Sohn 600 Millionen (der alte Rockefeller hat infolge unklug gewirtschaftet, als er einen großen Teil seiner Millionen in Stiftungen angelegt hat), die Brüder Mellon 200 Millionen, Whitney, Astor, Vanderbilt und ein paar andere je 100 Millionen. Es gibt aber auch etliche Nichtamerikaner, die mitreden können, wenn man von Hundertmillionären spricht: der Fürst von Westminster, dem halb London gehört, Basil Zaharoff aus Griechenland, der einen großen Teil seiner 125 Millionen Dollar als Hauptbesitzer der Spielbank von Monte Carlo verdient hat, der japanische Reeder Mitsui usw.

— Mussolini hat immer recht! Das ist das achte Gebot in den jüngst herausgegebenen „Zehn Geboten der Faschisten“. Eigentlich ist es ja kein Gebot, sondern eine Feststellung, aber eine solche Feststellung soll für die italienischen Faschisten die Bedeutung eines Gebotes haben: „Mussolini hat immer recht“ — also hast du ihm immer und blind zu gehorchen! Was die zehn faschistischen Gebote im weiteren betrifft, so sind sie jedem Soldaten der faschistischen Wiltz in bequemer Taschenform übergeben worden. Das erste Gebot lautet: Der Faschist soll nie an den ewigen Frieden glauben! Im siebenten Gebot wird von der Manneszucht gesagt, daß sie die Sonne der Armeen sei und daß es ohne sie nur Verwirrung und Niederlagen gebe. Im neunten Gebot wird dargelegt, daß es für Faschisten, die ungeheuerlich sind, keine milderen Umstände gebe. Im zehnten Gebot aber heißt es: „Eines soll dir vor allem teuer sein — das Leben des Duce!“ — Er hat eben immer recht, der Duce!

— Nanking. In der Stadt Nanking werden erbitterte Kämpfe geführt und darum ist es Zeit, einen Blick auf diese alte chinesische Residenz, die eigentlich Kiangning („Stromesbrücke“) heißt, zu werfen. Der Name Nanking ist uns geläufiger als irgendein anderer chinesischer Städtenamen, Peking vielleicht ausgenommen. Jeder hat schon einmal von „Nankinghosen“ gehört: sie werden aus einer bei Nanking wachsenden Baumwolle von fahler oder rötlichgelber Farbe verfertigt und sind mehr dauerhaft als jedes. Merkwürdiger noch als der Nankingstoff war der berühmte Porzellanturm von Nanking, der 1853 durch die Taiping zerstört worden ist: er war 84 Meter hoch, neunstädig, achteckig, ganz mit Porzellan überkleidet und mit zahllosen Glöckchen und Lämpchen behangen. Bis Ende des 14. Jahrhunderts war Nanking die Hauptstadt Chinas. Damals galt die Stadt als die größte und volkreichste der ganzen Erde, denn sie hatte nicht weniger als 30 Mil-

Bierbrauerei vor vier Jahrtausenden.

Von H. Strukat.

Unter den aufgedeckten Gräbern, welche die große Totenstadt der Gizeh-Pyramide umgeben, befindet sich auch das Grab des Priesters Jochab. Der muß zu Jochab ein recht vorsozialer und planmäßiger Mensch gewesen sein, denn er hatte nicht für seine Familie, sondern auch sein eigenes Gefolge ins Grab gestimmt — allerdings nicht in Natura, sondern in Wein: das genigte aber vollständig, denn nach der ägyptischen Religion lebte der Tote im Grabe weiter, und ein Zauberwort machte seinen ganzen Hofstaat lebendig. So gewinnen wir einen Einblick in das Familienleben dieses Priesters Jochab.

Er sitzt auf einem thronartigen Sessel und blickt auf das arbeitende Volk zu seinen Füßen. Eine auf dem Boden stehende Schale schiebt Mehl, und daneben hoch der Koch hinter einem Kohlenfeuer, das er mit einem Fächer in Glut hält. Eben nimmt er ein saftiges Rippenstück aus dem Topf und reicht es seinem Herrn, der es mit Aufmerksamkeit betrachtet. Ein anderer Diener schüttet Getreide in einen Behälter und ein dritter bessert Krüge aus. Besondere Aufmerksamkeit erregt aber eine weitere Gruppe; da knetet ein Mann in einem Korbe Brotstücke und darunter steht ein großer Topf, aus dem ein Mädchen mit einer Trinkschale eine Flüssigkeit schöpft.

Die letztgenannte Einrichtung ist eine Bierbrauerei in einfachster Form, wie sie von den ägyptischen und nubischen Bauern noch heute benutzt wird. Diese lassen Gerste keimen, mahlen sie grob und formen daraus Brote unter Zusatz von Sauerteig. Diese werden aber nur wenig angebacken; es bildet sich nur eine leichte Kruste, und das Innere bleibt roh. Man zerbröckelt dann die Brote und übergießt sie in einem Gefäß mit Wasser. Nach einem Tage gerät die Masse in Gärung; man knetet sie mit den Händen durch und läßt sie dann durch einen Korb oder ein Sieb in ein darunter stehendes Gefäß laufen. Das Bier ist fertig und kann getrunken werden; es sieht schmutzig-weiß aus und ist von säuerlichem Geschmack.

Der Gott Osiris war es, der sein Volk das Bierbrauen lehrte, so erzählen alte Papyrusrollen und Inschriften an Obelisken. Schon zwei Jahrtausende vor Christi Geburt dürfte diese Kunst bestanden haben, und die oft genannte Stadt Pelusium im Nildelta mit den zahlreichen Brauereien war für Ägypten daselbe, was München für das Bayernland bedeutet. Uralte Schriften erzählen sogar von frühlichem Leben in Bierfäßen.

Schätzungsweise hätten wir an dem altägyptischen Bier manches auszufehen. Es war kein Lagerbier, wie es heute in haltbarer und hygienischer einwandfreier Weise geboten wird, sondern eine Art Hefbier mit Übergärung, dem allerlei aromatische und konservierende Gewürze zugesetzt wurden, und es mußte schnell weggetrunken werden. Der griechische Schriftsteller Herakleitos, der bekanntlich im 6. Jahrhundert vor Christi lebte, erzählte sogar, daß man dem Bier durch Zusatz von Safran eine schöne goldgelbe Farbe gab, so daß es „an Wohlgeschmack und Kraft dem Wein gleichkam.“

Letzte Drahtmeldungen.

Der Beleidigungsprozess des Abbé Hagn gegen das Journal.

Paris, 8. April. Zu dem heute vormittag vor dem Colmarer Schwurgericht beginnenden Beleidigungsprozess des Abbé Hagn gegen das Pariser Journal sind bereits gestern zahlreiche französische und ausländische u. a. auch deutsche Pressevertreter eingetroffen. Die Zahl der geladenen Zeugen beträgt insgesamt 116, nachdem Abbé Hagn gestern noch 24 neue Zeugen hat laden lassen. Unter den von dem Kläger aufgetriebenen Zeugen befinden sich auch Graf Westarp und Kommerzienrat Köhling-Heilbronn, von denen man allerdings nicht glaubt, daß sie erscheinen werden. Man rechnet mit einer mindestens 2- bis 3-tägigen Verhandlungsdauer.

Französischer Südamerika-Flug.

Paris, 8. April. Morgen werden zwei französische Fliegeroffiziere von Saint Raphael nach Buenos Aires fliegen.

Die Voraussichtliche Zusammenfassung der Albanien-Kommission.

Paris, 8. April. Der Exzeßor will wissen, daß die direkten Verhandlungen zwischen Belgrad und Rom auf die Bildung einer gemischten Kommission zur Überwachung der albanischen Grenze hinauslaufen. Die Kommission soll aus den diplomatischen Vertretern der französischen, deutschen und englischen Regierung in Belgrad bestehen, denen militärische Sachverständige dieser Länder beigegeben werden sollen, die mit den italienischen und jugoslawischen Delegierten zusammenarbeiten sollen.

Der drahtlose Dienst zwischen England und Australien.

London, 8. April. Der drahtlose Dienst zwischen England und Australien mittels Strahlentelegraphie ist heute früh eröffnet worden. Der neue Dienst soll nicht nur die billigste sondern auch die schnellste Methode der Verbindung mit den Antipoden darstellen. Der Dienst wurde durch einen Glückwunschtausch zwischen dem Kolonialminister und dem Generalgouverneur in Australien eingeweiht.

Bierfacher Mord.

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, sind vier Mitglieder einer wohlhabenden südamerikanischen Familie in ihrer Wohnung in Medanos in der Nähe von Buenos Aires von zwei Bedienten ermordet worden. Die beiden Mörder sind von der Polizei verhaftet worden, als sie von Argentinien nach Brasilien abreisen wollten.

meter Umfang und über 800 000 Einwohner. Später aber ist ihre Bedeutung gar sehr geschwunden, aber es scheint, daß sie neuerlich wieder einen Aufschwung erlebt hat und ein Zentrum chinesischer Kunst und Wissenschaft geworden ist.

— Wolllwaren ohne Wolle. Ein Hauptzollamt in einer Stadt des sächsischen Erzgebirges sollte auf Antrag eines Händlers einen Erlaubnischein für den Haufierhandel mit Textilwaren ausstellen. Das Ergebnis des Antrages war ein Schein, in welchem dem Händler gestattet wurde, „in den Ortsteilen des Grenzbezirkes mit inländischen oder verholzten ausländischen Textilwaren und Wolllwaren, mit Ausnahme von Stoffen aus Baumwolle, Wolle und Seide,“ zu haufieren. Der Händler war auf's Tiefste erschrocken, als er das las, denn er weiß absolut nicht, was er nun eigentlich verkaufen darf, wenn Wolle, Baumwolle und Seide „hauferieren“ soll. Der Händler hat auf's Tiefste erschrocken, als er das las, denn er weiß absolut nicht, was er nun eigentlich verkaufen darf, wenn Wolle, Baumwolle und Seide „hauferieren“ soll. Der Händler hat auf's Tiefste erschrocken, als er das las, denn er weiß absolut nicht, was er nun eigentlich verkaufen darf, wenn Wolle, Baumwolle und Seide „hauferieren“ soll. Der Händler hat auf's Tiefste erschrocken, als er das las, denn er weiß absolut nicht, was er nun eigentlich verkaufen darf, wenn Wolle, Baumwolle und Seide „hauferieren“ soll.

Ein 5000 Jahre altes Pharaonengrab gefunden. Der englische Archäologe Cecil Firth, der in Sakkara in Ägypten Ausgrabungen veranstaltet, hat ein 5000 Jahre altes Pharaonengrab entdeckt.

Der Verfasser des Ben Hur.

Ein Gedächtnisblatt von Dr. Martin Ulbrich.

Am 10. April 1927 fährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Lewis Wallace in Brookville im Unionsstaate Indiana das Licht der Welt erblickte. Von Beruf Jurist, nahm er im Jahre 1861 am Sezessionskrieg teil und zeichnete sich durch Umsicht und Tapferkeit aus, daß er bis zum Range eines Generalmajors aufstieg. Nach dem Kriege ließ er sich in Crawfordsville als Rechtsanwalt nieder und betrieb nebenbei die Schriftstellerei, wobei er sich mit Vorliebe altchristlichen Stoffen zuwandte. Eine Frucht dieser Beschäftigung ist im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung spielende Roman Ben Hur, der 1880 zuerst in englischer Sprache erschien, um dann durch eine musterhafte deutsche Uebersetzung weithin verbreitet zu werden. Damit wurde der Welt Ruhm des Buches und seines Verfassers begründet. Im Laufe der Jahre ging der Roman in fast alle Kultursprachen der Erde über und wurde sogar in Blindenschrift herausgegeben. Das Wunderbare an der Darstellung ist der Umstand, daß sie, obwohl Wallace die Schauplätze der Handlung vorher mit keinem Auge gesehen hatte, doch meisterhaft gelungen ist.

Der Roman gab sogar Anlaß, daß Lewis Wallace von der amerikanischen Regierung nach dem Freiwerden ihres Gesandtenpostens in Konstantinopel diese Stelle erhielt. Mit Freuden griff er zu, zumal das neue Amt ihn in die Nähe des heiligen Landes brachte. Diesen Zusammenhang drückte der Präsident dadurch aus, daß er in die eine Ecke des Ernennungsdokuments die Worte „Ben Hur“ schrieb. Bald nach seinem Amtsantritt machte sich Wallace auf, um die Schauplätze seines Romans zu besuchen und die Richtigkeit seiner Schilderungen nachzuprüfen. Als er nach Jerusalem kam, begrüßte ihn am Stadttore eine Versammlung von Notabeln, um ihm den Ehrenbürgerbrief der heiligen Stadt zu überreichen, eine Auszeichnung, die vorher noch niemals einem Christen zuteil geworden war. Man gestattet ihm sogar, jene heiligen Stätten zu besuchen, die sonst kein Andersgläubiger betreten durfte.

Der Roman wurde in der Folgezeit von Erlanger, Dillingham und Hegfeld dramatisiert und am 29. November 1899 auf die Bühne des Broadway-Theaters zu New York gebracht. Man hatte sie eigens zu diesem Zwecke ausgebaut, vor allem, um das gewaltige Wagenrennen zu Antiochia darstellen zu können. Kürzlich hat Marcus Loew das Bagis ausgeführt, den Roman zu verfilmen. Dazu stellten russische große Filmkünstler ihre großartigen Einrichtungen zur Verfügung und boten etwa 120 000 Menschen auf, während die Ausführung über 10 Millionen Mark kostete.

Wallace starb 78jährig am 17. Februar 1905, gefeiert wie selten ein Schriftsteller. Ein Jahr nach seinem Tode erschien seine zweibändige Selbstbiographie, welche interessante Einblicke in den Werdegang dieses merkwürdigen Mannes gewährt.

Amstlicher Teil.

Die Geschäftszeit wird vom 15. April 1927 auf die Zeit von 7 bis 1/2 Uhr und 1/2 bis 1/5 Uhr, Sonnabends von 7 bis 1/2 Uhr festgesetzt.
Für das Publikum sind die Kasse und die Gerichtsschreiberei geöffnet:
von 8 bis 12 und 2 bis 1/4 Uhr, Sonnabends von 8 bis 12 Uhr,
das Grundbuchamt nur von 8 bis 12 Uhr.
Bad Schandau, am 4. April 1927.
Das Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil.

Für Konfirmanden

empfehle in reichster Auswahl zu niedrigsten Preisen
Hüte, Oberhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten
Socken, Sockenhalter
Taschentücher
Zier-
tücher, Kravatten
Knopfgarnituren, Unterhosen u. Socken, Arbeitsmützen
Handschuhe

Martin Schnabel
Zaunstraße

**Prima lebende Karpfen
lebende Schleien
lebende Forellen**
empfiehlt

Emil Müller

Zwei Zimmer

leer oder möbliert, event. mit Küche, per sofort von kinderlosem Ehepaar für dauernd gesucht.
Gefl. Off. unter Zrimer 83 an die Elbzeitung.

Junger, ehrlicher Bäckergeselle

der an flottes Arbeiten gewöhnt ist und sich auch keiner anderen Arbeit scheut, sucht für sofortige Stellung.
Werte Angebote erbeten an **Georg Hornuff**, Bäckergeselle, Pirna-Copitz, Lohmeyer Straße 18

Maurer

stellt sofort ein **Mar Rüstner**, Bau-
gewerke
Reinhardttsdorf

Nur in Drogerien und Linoleumgeschäften ist das Qualitäts-Bohnerwachs **Wibowa** in der gef. gesch. Partettdose zu haben!
Weshalb? Das Fachgeschäft ist stets bestrebt, Ihnen in jeder Beziehung das Beste zu liefern.
Der Drogist ist Fachmann und Spezialist, er weiß, daß **Wibowa** ein erstklassiges Wachs ist. Der Linoleumbändler hat selbst das größte Interesse daran, daß sein Linoleum nur mit bestem Bohnerwachs gepflegt wird. Weshalb führt auch er **Wibowa**.

Hausfrauen! Haben Sie Vertrauen zu Ihrer Drogerie, zu Ihrem Linoleumgeschäft! Diese führen schon nichts schlechtes und wenn Sie noch ausdrücklich das Qual. Bohnerwachs **Wibowa** in d. gef. gesch. Partettdose verlangen, werden Sie bestimmt zufrieden sein!



Moderne Herrenhüte

empfiehlt in reichster Auswahl
Martin Schnabel
Küfchnermeister



Gaststätte zur „Stadt Glashütte“

Schreibergasse 21, Ecke An der Mauer
das volkstümlichste Speisehaus
Dresdens
Pa. Küche, gute Weine, außerdem die beliebten Dresdner Felsenkeller-Biere
Spez.: Jeden Sonnabend:
Riesenportionen Schweinsknochen mit Klob u. Kraut 1,25, desgleichen
Rieseneisbein mit Klob u. Kraut 1,60
Oswald Kayser und Frau
Fernspr. 26373

Mietverträge liefert schnellstens
die **Gächische Elbzeitung**

Saxonia-Lichtspiele Bad Schandau
Ab Freitag bis mit Montag abds. 8 Uhr
Sonntag 1/6 und 8 Uhr

Der fische Erzherzog

Ein Spiel zum Lachen und Weinen nach einer Idee von Robert Land

In den Hauptrollen: **Liane Haib, Oskar Marion, Ellen Kurth, Ernst Wienar, Hans Mierendorf, Fritz Spira u. a. m.**

Beiprogramm:
2 Lustspiele je 2 Akte
Gummy als Sportsmann
und **Geff im Arrest**
Emelka-Weekenschau

Lichtspiele Wendischhöhe
Nur Sonnabend 1/29 Uhr

Montag, den 11. April im Saale des Kurhauses abends 8 1/4 Uhr

3. Kunst-Einführungs-Abend
Abfchieds-Abend

des Philharmonischen Trios (Ehmann, Münzner, Weber)
Beethoven

Lieder, Klavierwerke und Trio op. 1 Nr. 3 u. op. 70 (Geister-Trio)

Mitwirkende: **Frl. Magda Richter, Dresden (Alt)**
die Herren
Fritz Ehmann (Violine) Mitglieber der Dresdner
Max Münzner (Cello) Philharmonie
Joh. Weber (Erläuterung und Begleitung am Flügel)
Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung bei **Cl. Eißner, Am Markt** und an der **Abendkasse**

Achtung! **Gasthof Rathmannsdorfer Höhe** **Achtung!**

Palmarum, den 10. April
Großer öffentlicher Theaterabend
ausgeführt vom **M.G.B. „Frohstinn“**
Opfer der Fremdenlegion
Drama in 2 Aufzügen
und das **gr. Beiprogramm**
Eintritt 70 Pfg.
Kassenöffnung 1/27 Uhr Anfang punkt 8 Uhr
Um zahlreichen Besuch bitten
der **Wirt M.G.B. Frohstinn**

Am Palmsonntag kommt in der
Sennerhütte Gohrisch

die große lustige Volksoperette
Der Jäger aus der Pfalz
vom Männergesangsverein zu Papstsdorf unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Lehrer Lindauer zum zweiten Male zur Aufführung
Mitwirkende 30 Personen
Großes Operettenorchester
Einlaß 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Reisentheater. Sonntag bis Donnerstag: „Der fidele Bauer“, halb 8, Freitag geschlossen, Sonnabend „Alt-Heidelberg“, halb 8, außerdem Sonntag halb 4: „Der fidele Bauer“, kleine Preise.

Prüfen Sie Ihren Drucksachenbedarf!

- Speisekarten
- Weinkarten
- Menükarten
- Getränkekarten
- Tages- u. Wochenrechnungen
- Empfehlungs- u. Ansichtspostkarten

fertigen wir Ihnen vor dem Osterfest in jeder gewünschten Weise an

Buchdruckerei der „Sächsischen Elbzeitung“



Feinkostmargarine

Blauband
frisch gekirnt
1/2 Pfund 50 Pfg.

Empfehle zum Osterfest und zur Konfirmation

**Hüte Mützen
Schirme Stöcke**
in größter Auswahl

H. Bönicke
Bad Schandau Poststraße 144
Stets Eingang von Neuheiten

Wo?
trage ich meine Sachen zum Färben u. Reinigen hin? In die Färberei und chem. Reinigungsanstalt **Paul Wittig**
Bad Schandau, Hindenburgstraße 193
Filiale Königstein

Inserieren bringt Gewinn

Die Beerdigung des Herrn **Georg Schmidt**
findet Sonnabend 1/4 Uhr von der Halle des Coschitzer Friedhofes aus statt.

Für kleine Fenster empfehle in neuesten Mustern **Stüfware und Ranten**
Stüdereien und Einfäße
in reicher Auswahl, praktische Konfirmations- und Ostergeschenke
Vogeländ. Garbinnen-Spezial-Geschäft
Frieda Hiete
Bad Schandau
Zaunstraße 134, I.
Einzelne Fenster und Reste billiger

Stecksalat, verstopft, kräftig und abgehärtet,
Stiefmütterchen sehr stark, bis 20 Blumen per Pflanze, empfiehlt
Walter Mehne
Gartenbaubetrieb

Gerbelle
sind sofort abzuholen bei
Martin Schnabel
Zaunstraße 132

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Heute 8 Uhr 5. Passions-gottesdienst: Pfarrer Stephan. Sonntag, Palmarum, vorm. 9 Uhr Konfirmation: Pfarrer Giebner; 11 Uhr Konfirmation: Pfarrer Stephan. — Laufen nachmittags 1/3 Uhr. — Montag abends 8 Uhr Frauenverein Bad Schandau im „Lindenhof“. — Abends 8 Uhr Sitzung der Kirchengemeindevertretung. — Gründonnerstag, vorm. 9 Uhr Erstkommunion der Konfirmierten und deren Angehörige: Pfarrer Stephan. — 11 Uhr desgl.: Pfarrer Giebner. — Charfreitag vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl: Pfarrer Stephan, 1/10 Uhr Predigt-gottesdienst: Derselbe; nachmittags 2 Uhr Liturgischer Gottesdienst mit heiligem Abendmahl: Pfarrer Giebner.
Parodie Porsdorf. Sonntag, den 10. April, Palmarum, 9 Uhr Konfirmationsfeier. 2 Uhr Jungchar. abends um 7 Uhr (Einlaß ab 6 Uhr) Familienabend im Gasthof zu Proffen zu Ehren unserer Konfirmanden.
Parodie Reinhardttsdorf. Palmarum, 9 Uhr, Konfirmation in Reinhardttsdorf. 11 Uhr Konfirmation in Krippen.